

Dienstag den 13. März 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierjährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.
Bei Bezahlung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beitzelgeld.

Herrnprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
zelnen Seiten für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühr 15, Hellameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrikreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürgersdorf, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

An der Westfront gesteigerte Tätigkeit der Fernwaffen

Neue große Erfolge der Seesperrre. 42 000 T. versenkt.

Deutsche Minen an den Küsten Afrikas und Indiens. — Die Engländer besetzten Bagdad.

Von den Fronten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 12. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Sehr klare Sicht hatte an vielen Stellen der Front gesteigerte Tätigkeit der Fernwaffen und Flieger zur Folge.

Besonders stark war das Feuer im Acre-Gebiet zwischen Budquoy und Le Transloy, lebhaft in mehreren Abschüten längs der Aisne und in der Champagne. Südlich von Ripont griffen die Franzosen hente morgen Teile unserer Stellungen an. Sie wurden abgewiesen. Durch Lastangriffe unserer Flieger verloren die Gegner 16 Flugzeuge und 2 Fesselballons, durch Abwehrfeuer 1 Flugzeug.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei vielsach zeger Artillerie- und Artillerietätigkeit noch keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Bei zwischen Ohrida- und Prespa-See haben sich kleinere Begegnungen vor unseren Linien abgespielt.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der Heeresbericht vom 11. März.

WB. Großes Hauptquartier, 11. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Vorfeld unserer neuen Acre-Front kam es gestern zu lebhaftem Artilleriekampf und bei Arles zu Infanterie-Gesichten, nach denen die Nachhut-Abteilungen befehlsgemäß auf die Hauptstellung auswichen.

Zwischen Acre und Djeble nach heftigem Feuer einsetzende französische Vorstöße erfolglos.

In der Champagne erneuerten die Franzosen abends ihre Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Südhang der Höhe 188 und beiderseits der Champagne-See. Sie sind trotz Einsatzes starker Kräfte und erheblicher Munition überall blutig abgewiesen worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In räumlich beschränkten Abschnitten lebte zeitweilig die Feuerfertigkeit auf.

Mazedonische Front

Ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Westen.

Lebhafte Feuerfertigkeit.

WB. Berlin, 11. März, abends. Amtlich. In der Acre, zwischen Arce und Djeble, in der Champagne und beiderseits der Maas war die Feuerfertigkeit lebhaft.

Weitere feindliche Fliegerverluste.

WB. Berlin, 10. März. Bei wechselnder und meist

sehr über Aras besonders lebhaft. Unter Einsatz starker Kräfte versuchte der Gegner, Einblick in die Verhältnisse hinter unserer Front zu gewinnen. Der Versuch ist ihm übel bekommen.

Aus einem englischen Jagdgeschwader, das in Stärke von sieben Vickers-Gneidern nördlich von Aras durchbrach, wurden von unseren Kampffliegern in der Gegend südlich von Lens nicht weniger als vier Flugzeuge herausgeschossen. Die Insassen von drei, sämtlich englische Offiziere, wurden gefangen genommen. Das vierte Flugzeug konnte noch nicht gefunden werden. Im ganzen verloren die Engländer im Luftkampf hinter unserer Linie fünf, hinter den ihrigen vier Flugzeuge, zwei weitere Flugzeuge wurden hinter den feindlichen Linien zu beschleunigter Landung gezwungen. Unsere Flugabwehrkanonen holten außerdem hinter unserer Linie einen Caudron-Doppeldecker herunter. Die Insassen sind tot. Zusammen macht das zwölf feindliche Flugzeuge an einem Tage.

Leutnant Albert schoss bei Swippes, Bizefeldwebel Manschott bei Beltrup je einen Fesselballon ab, die brennend abschrägten. Leutnant Freiherr von Richthofen besiegte östlich von Noeincourt seinen 26. Leutnant Schäfer nördlich von Lens seinen siebten Gegner. Wir verloren durch das Feuer feindlicher Abwehrkanonen ein Flugzeug, östlich von Galemgen.

Französische Beunruhigung über Hindenburgs Pläne.

Pariser Militärführer lassen hin und wieder eine gewisse Beunruhigung über die Pläne der deutschen Heeresleitung durchblicken. So Polybe Heinrich im "Garo", der auf einige beachtenswerte Vorzeichen hinweist, indem er schreibt: Es ist möglich, daß Hindenburg zu einer neuen oder doch erneuerten Kriegsform gekommen ist. Heinrich hebt, wenn auch widerwillig und nicht ohne lebhafte Aussäße, die Feldherrnangaben Hindenburgs und des Ersten Generalquartiermeisters Ludendorff, den er den bei weitem bemerkenswertesten deutschen General dieses Krieges nennt, hervor. Er schreibt: Unter Bewahrung der berühmten Traditionen des Molcheschen Generalstabes bereitete er mit viel Sorgfalt ohne Überstürzung und ohne Verzögerung den rumänischen Feldzug vor. Dies ist ein Mann, für den die Lehren des Krieges nicht verloren sind. Wir haben keinen furchtbaren Feind. Der Mann ist hart und erbarmungslos, aber stark. Er hat nicht das Vorurteil der Vornehmheit der Offensive, noch verblendet er, daß das letzte Wort der militärischen Kunst sei, Armeen in bewornten Unterständen und Schützengräben zu vergraben.

Umgruppierung an der Acre.

An der Acre hat dem "Corriere della Sera" zufolge wegen der Verschiebung der deutschen Front eine abermalige Umgruppierung der englisch-französischen Streitkräfte begonnen.

Die belgisch-holländische Grenze gesperrt.

WB. Amsterdam, 10. März. Unterm 9. März meldet ein hiesiges Pressebüro: Von heute ab ist die belgisch-holländische Grenze gesperrt.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WB. Wien, 10. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei dem vorgestrigen Angriff auf die Höhe des Maingards wurden 18 Offiziere und 901 Mann gefangen genommen. Die Beute beträgt 17 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer, einen Granatwerfer und viel Munition und Kriegsgerät. Die Versuche des Gegners, die verlorene Stellung zurückzugewinnen, scheiterten in unserm Sperrfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützläufe und die Fliegerfähigkeit waren im allgemeinen wieder lebhaft. Bei Götz wurde ein Caproni, der nächst St. Andrae niederging, von unserer Artillerie zerstossen. Auf der Cima di Bocca, südlich des San Pelegriano-Tales, drangen Abteilungen des Janiter-Regiments Nr. 74 durch Schneetunnels in die feindlichen Stellungen ein und machten 1 Offizier und 20 Mann zu Gefangenen.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Berat geplänkt; sonst unverändert.

WB. Wien, 11. März.

Westlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhafte Artillerie- und Fliegerfertigkeit hielt namentlich in einzelnen Abschüten der ländlichen Front auch gestern an.

In der vergangenen Nacht bewarfen italienische Flieger die Städte Triest, Muggia, Isola und Pirano mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschall-Lieutenant.

Osten.

Der neue f. und k. Generalabsche im deutschen Hauptquartier.

WB. Berlin, 11. März. (Amtlich.) Der f. u. k. Chef des Generalstabes der Infanterie Arz von Straußenburg ist zur Besprechung über Operationen heute im deutschen Großen Hauptquartier eingetroffen.

Der Zar an der Front.

WB. Petersburg, 8. März. Der Zar ist im kaiserlichen Hauptquartier eingetroffen, wo er u. a. durch den General Aleksew, den Chef des Großen Generalstabes, begrüßt wurde, dem der Zar seine Freude aussprach, ihn nach schwerer Krankheit wiederhergestellt und seiner Tätigkeit wiedergegeben zu sehen.

Südosten.

Verurteilte rumänische Generale.

Stockholm, 10. März. Das russisch-rumänische strafgericht, das eine offizielle Untersuchung über die Schuld an den rumänischen Niederlagen anstellt, hat ein strenges Strafgericht gehalten: 8 Generale und 6 Obersten wurden aus dem Heere ausgestoßen, 4 Generale zu 5 Jahren

Festung verurteilt, 26 Obersten disziplinarisch bestraft. 200 jüngeren Offizieren, die vor dem Feinde versagt haben, wurde der Degen entzogen.

Das Fiasco des Saloniki-Unternehmens.

Sofia, 9. März. (Meldung der Telegraphen-Union.) Das Balkanabenteuer der Entente nähert sich seinem Fiasco. Vergleicht man die Situation im Frühjahr 1916 mit der gegenwärtigen, so ergibt sich folgendes Bild: Die serbische Armee ist von 100 000 Mann auf ein kleines Häuflein zusammengeschmolzen. Die Schwierigkeiten des Nachschubs von Menschen und Munition und anderem Bedarf, hervorgerufen durch Transporthindernisse, haben die Aktionsfähigkeit der Orientarmee bedeutend geschrägt. Sarrail ist jetzt gesperrt, mit seiner Artillerie sehr sparsam umzugehen und sich nur auf kleinere Infanteriekämpfe einzulassen. Ein Angriffsversuch der Engländer nordwestlich des Doiran-Sees wurde im Nein erstellt, was genügend die Lage charakterisiert. Die Armee Sarrails befindet sich sozusagen in einer belagerten Festung, aus der sie nur hie und da Ausfälle macht. Auch die Möglichkeit des Rücktransports ist infolge der U-Boot-Gefahr sehr beschränkt.

Das türkische Kampfgebiet.

Heftige Kämpfe am Tigris.

WTB. Konstantinopel, 10. März. (Amtlicher Bericht.) Tigrisfront: Seit gestern ist die Kampftätigkeit auf beiden Ufern des Tigris beständig geworden. Ein von fünf feindlichen Bataillonen auf unsere Stellungen am Südufer des Tigris gemachter Angriff wurde unter schweren Verlusten für den Gegner durch unser Feuer abgeschlagen. Der Feind blieb zum Teil auf ungefähr 800 Meter Entfernung vor unseren Stellungen, zum Teil wurde er gezwungen, sich zurückzuziehen.

Englische und russische Berichte.

WTB. London, 10. März. (Amtlicher Bericht aus Mesopotamien.) Unsere Kanonenboote und unsere Kavallerie erschossen am 7. d. Ms. den Feind, der in verhältnismäßig großer Zahl ohne Einzel am Tigris-Fluß bestellt hielt. Am folgenden Tage verwüsteten wir den Feind in ein Gesecht. Die Nähmung der sehr sorgfältig aufgebauten Kreisphon-Stellung durch den Feind ist unser schnellen Vorrücken von Azizie her zuzuschreiben.

WTB. Teheran, 9. März. Die russische Gesandtschaft setzte den persischen Ministerpräsidenten davon in Kenntnis, daß russische Truppen Bidjar, Senneh, Hamadan, Kermanschah und Teheran eingenommen hätten.

Zur Räumung Hamadans.

WTB. Konstantinopel, 10. März. (Agentur Milli.) Hamadan ist nicht, wie die Russen behaupten, durch Angriff genommen worden. Die Stadt wurde kampflos geräumt infolge gewisser militärischer Maßnahmen, die wir im Innern Persiens getroffen haben, ohne daß der Feind dies bemerkt hat. Dies ist sogar geschehen einige Tage bevor der russische Bericht die Besetzung gemeldet hat. Unter diesen Umständen wurden unsere Truppen keineswegs verfolgt. Die Behauptung der Petersburger Telegraphen-Agentur, nach der die Russen die Türken verfolgt und in die Flucht geschlagen hätten, entbehrt jeder Begründung.

Die Engländer besetzten Bagdad.

Nach dem englischen Heeresbericht aus Mesopotamien haben die Engländer am Sonntagmorgen Bagdad besetzt.

Der Krieg zur See.

Über 42 000 Tonnen versenkt!

WTB. Berlin, 10. März. (Amtlich.) Von zurückgekehrten U-Booten sind neuerdings wieder Dampfer und Segelschiffe von zusammen 42 177 Brutto-Registertonnen versenkt und eine Prise von 1100 Brutto-Registertonnen mit Salpeter eingebrochen worden.

Der Chef des Admiralsrates der Marine.

Deutsche Minen an den Küsten Afrikas und Indiens.

WTB. Berlin, 11. März. Der "L.A." veröffentlicht ein Telegramm des Mailänder "Corriere della Sera" aus London, wonach Carsons im Unterhause u. a. sagte: Er sei weder Pessimist noch Optimist, man müsse über die Lage ins Auge schauen, wie sie ist. Der U-Bootkrieg schädige die englische Schiffsflotte sehr. Dazu komme, daß es den Deutschen gelungen sei, überall, sogar am Kap der guten Hoffnung, im Golf von Aden und an den indischen Küsten, Minen zu legen. Die Aufgabe der englischen Marine, die ihre Aufmerksamkeit allen Meeren der Welt zuwenden müsse, sei schwer und die Lage ernst.

Mittel zur Bekämpfung der barbarischen Kampfmethode des Feindes seien bis heute nicht gefunden worden, und es sei daher die Mitwirkung des ganzen Landes notwendig, um die Schwierigkeiten des Augenblicks zu überwinden.

Der Korrespondent des Mailänder Blattes fügt hinzu, daß die Rede als Ankündigung weiterer Bekräfteungen der Einfuhr angesehen werde.

Deutsche U-Boote an der französischen Kanalküste.

Paris, 10. März. Einer Meldung des "Petit Journal" aus Cherbourg folge ist kürzlich verschiedentlich die Anwesenheit der deutschen U-Boote an der französischen Kanalküste, namentlich in der Nähe der Reede von St. Vaast la Hougue, gemeldet worden. Man befandt in den dortigen Küstengebieten, daß die Küstenverteidigungsanlagen vor einigen Jahren geschleift und die Geschütze fortgeschafft wurden, da hierdurch die Möglichkeit der deutschen Angriffe gegen die Nordküste von Frankreich bedeutend erhöht wird. Seit einigen Tagen ist deshalb die Küstenbewachung sehr verschärft worden.

Der Tonnagemangel unserer Gegner.

Außer der französischen hat, wie die "Bess. Ztg." meldet, auch die italienische Regierung besondere Vertrouensleute nach London gesandt, um dringend Hilfe für den durch die neuzeitlichen Torpedierungen immer bedrohlicher werdenden Tonnagemangel zu verlangen. Sie konnten von Lloyd George nur die Zusicherung erhalten, England werde sein möglichstes tun.

England wird die Einfuhrziffer noch weiter herabsetzen.

WTB. Bern, 11. März. Laut "Petit Parisien" hat Neville Chamberlain in einer Rede in Bradford gesagt: Es ist uns vollkommen unmöglich, durch den Schiffsraum, den die Werften fertigstellen, die Tonnage zu erzeugen, die den feindlichen Unterseebooten zum Opfer fällt. Die einzige Lösung, die wir ins Auge fassen können, ist daher die, die Einfuhrziffer noch weiter herabzusetzen.

Untergang eines russischen U-Bootes.

Kopenhagen, 9. März. Nach vollkommen zuverlässigen Berichten, die der Korrespondent des "Berliner Lokal-Anzeiger" erhalten hat, ist Ende Februar ein unter russischem Kommando stehendes U-Boot gesunken. Die Gründe des Untergangs sind in Russland selbst unbekannt. Das U-Boot wurde von dem Kapitänleutnant Krichchanowskow kommandiert.

Unsichere Fahrten für die Japaner.

Das "Berliner Tageblatt" meldet: Aus Tokio wird in russischen Blättern mitgeteilt, daß anlässlich des Gerichtes über das Auftreten feindlicher Unterseeboote im indischen Ozean die japanischen Reedereien ihre Frachtarife erhöht haben.

Die Wirkung des U-Boot-Krieges.

WTB. Bern, 9. März. Im "Sankt Galler Tagblatt" schreibt Hauptmann Dr. Karl Meyer zum verhältnismäßig U-Boot-Krieg: Werden die neutralen Schiffe in starkem Maße von den englischen Häfen ferngehalten, schreitet die Vernichtung des englischen und anderen Schiffsraumes nur einigermaßen im heutigen Maßstabe vorwärts, so ist eine Katastrophe um so weniger zu vermeiden, als 1918 vom Verkehr Englands per Schiff nicht weniger als 12½ Millionen Schiffstonnen auf den Verkehr zwischen England und Frankreich entfielen. Die Aufrechterhaltung der großen englischen Armee in Frankreich, die Versorgung Frankreichs mit Munition, Eisen, Kohlen und Lebensmitteln hat 1918 allein 10½ Millionen Schiffsraum erfordert. Da die begüterlichen Bedürfnisse noch fortwährend steigen, ist es klar, daß die rasche Verringerung des Frachtraumes, der den Alliierten zu Gebote steht, von den bedenklichen Folgen nicht nur für die Versorgung Englands, sondern für die Aufrechterhaltung der großen englischen Armee und der französischen Widerstandskraft werden muß.

Ein südafrikanischer Transportdampfer gesunken.

WTB. London, 9. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt: General Botha gab heute nachmittag im südafrikanischen Parlament bekannt, daß der Transportdampfer "Mandi", der die letzte Gruppe südafrikanischer Arbeiter nach Frankreich brachte, auf der Fahrt von England nach Aden am 21. Februar im Nebel mit einem anderen Schiff zusammengetroffen und nach 25 Minuten gesunken ist. Zehn Europäer und 615 Eingeborene sind umgekommen, 12 Europäer und 191 Eingeborene gerettet.

Aus Amerika.

Köder für Amerika.

Amsterdam, 10. März. Für den Fall, daß Amerika sich den Verbundsmächten anschließt, was hier als feststehend angesehen wird, will nach einer Auskunft Lord Cecil die englische Regierung ein für Amerika äußerst günstiges Handelsbündnis mit den Vereinigten Staaten abschließen. Nach Auskunft Cecil will England damit versuchen, den deutschen Handel mit Amerika unmöglich und die Bahn für England frei zu machen. Die Aussichten sollen aber nur dann glänzend sein, wenn der Frieden bald herbeigeführt werden könnte, denn die Priorität des Mutterlandes gegenüber den englischen

Dominions schwinde infolge der bedeutenden Kriegsopfer täglich mehr. Das Interesse für das Mutterland werde daher geringer, je länger der Krieg dauere.

Österreich-Ungarn und die Union.

New York, 7. März. (Funkspruch vom Vertreter des WTB.) "Associated Press" meldet aus Washington: Hier wurde amtlich bekanntgegeben, daß die Antwort Österreich-Ungarns auf Amerikas Verlangen nach einer klareren Feststellung seiner Haltung in der Kriegsfrage die Tür für weitere Verhandlungen offen lässe. Sie schließe zeitweilig den Bruch hinaus, der seit dem Abbruch der Beziehungen zu Deutschland für unvermeidlich angesehen werde.

Amerika droht Mexiko.

Aus Amerikastadt, 10. März, wird berichtet: Die amerikanische Regierung hat Carranza mitgeteilt, daß er dafür verantwortlich gemacht werden würde, falls "Deutschlands Bemühungen, in Mexiko Unruhen hervorzurufen", Erfolg haben sollten. Wie Neuer aus Washington erfährt, wurde der mexikanischen Regierung weiter mitgeteilt, daß über die Angelegenheit der deutsch-mexikanischen Bündnisverbindung von amerikanischer Seite eine Untersuchung eingeleitet worden ist.

Das ganze Kabinett für die Schiffsbewaffnung?

WTB. Aus Washington meldet die "Agence Havas" (der "Frank. Ztg." zufolge): Wilson unterzeichnete das Dekret betreffend die Einberufung des Kongresses auf den 18. März zu einer außergewöhnlichen Session. Er hat das Marineministerium angewiesen, die Fahrzeuge bewaffnen zu lassen. Bei diesen Maßnahmen wurde er vom ganzen Ministerium unterstützt.

Der Aufstand auf Kuba.

Die bereits gemeldete Ausschiffung amerikanischer Truppen auf Kuba ist, wie aus Washington berichtet wird, erfolgt, weil die Revolutionäre begonnen haben, große Zuckerplantagen zu zerstören. (Die meiste Zuckerplantagen auf Kuba sind im Besitz amerikanischer Kapitalisten.)

WTB. Bern, 11. März. Wie Lyoner Blätter über New York aus Havanna erfahren, ist General Gomez mit seinem ganzen Generalstab nach Havanna gekommen, wo er wegen Hochverrats abgeurteilt werden soll. Santiago ist durch Regierungstruppen besetzt worden, wodurch der Aufstand tatsächlich beendigt soll.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. März. Verabschiedung des Generals von Huene. Wie das "Militär-Wochenblatt" mitteilt, ist der General der Infanterie von der Armee Oberst v. Hoeningen gen. Huene in Genehmigung seines Altersgehilfen unter Beilassung in dem Verhältnis a la suite des Inf.-Regts. Nr. 109 mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden.

— Die Senkung der Viehpreise. Der Reichstag-ausschuss für Ernährungsfragen stellte sich in der Mehrheit auf den Boden der Regierungsvorschläge, stimmte also der Senkung der Viehpreise zu.

— Zwei Beugasvergütungssätze. Als ein sudanesisches Unglück, wie es jetzt durch Beugasvergütung einzutreten pflegt, stellt sich der Vorfall in der Schwedterstraße 79 heraus, über den wir kurze Meldung gemacht haben. Zu dem entsetzlichen Unfall, dem leider vier blühende Kinder und eine betagte Frau zum Opfer gefallen sind, erfahren wir folgende nähere Einzelheiten: Wobring stand als Soldat in Döberitz, wurde aber beurlaubt und ist in Berlin beschäftigt. Seine Frau versieht tagsüber in der Putzfrau-Etrope eine Auswartstelle. Gegen 9 Uhr kam Wobring nach Hause, Klingelte, erhielt aber keine Antwort. Als er nun leise öffnete, spürte er einen starken Gasgeruch. Sofort eilte er nach dem Küchenfenster, um es zu öffnen. Auf dem Wege dorthin stolperte er über seine Kinder. Alle drei waren schwer verletzt. — Ein zweiter tragischer Fall von tödlicher Gasvergiftung wurde Sonntag früh um 5 Uhr bemerkt. Ein Hausbewohner im Hause Gasgeruch. Man fand in der Küche die Frau und im angrenzenden Badezimmer den Ehemann tot in der Badewanne. Ein Schlucht der Badeleitung in der Küche war getrennt und dadurch ausgestromt. Der Tod beider Eheleute muß nach dem Besuch bald nach dem Wiedereintritt eingetreten sein.

— Ein räuberischer Überfall auf eine Bäckerei wurde Sonnabend abend gegen 8 Uhr im Warenhaus Jandorf am Blücherplatz von einem etwa 18 Jahre alten Burschen unternommen. Dieselbe mache gerade Kasse und hatte etwa 5000 M. vor sich liegen. In diesem Augenblick erhielt sie von dem Burschen einen scharfbohrten Schlag ins Gesicht, konnte aber noch

um Hilfe rufen, worauf ein noch in der Nähe befindlicher Soldat herbeikam und den Rauber festnahm, während sein Helferschreiber, sein älterer Bruder, entfloß. Nach seiner Festnahme wurde er als der Lehrling Erwin Kettner, bei der Firma Nauen, Wilhelmstr. 111, erkannt, der in der Diesenbachstr. 40 bei seiner Mutter wohnt. Er hatte sich mit seinem entflohnenen Bruder verabredet, die Kassiererin zu überfallen, welchen Plan der Letztere ausführlich sollte. Er wurde aber von einer Verkäuferin der betreffenden Abteilung erkannt und sagte seinem Bruder: „Nun mach du die Sache!“ Bei der Festnahme des Attentäters hatte derselbe ein scharfgeschlossenes Kächenmesser bei sich, mit dem er sich die Pulssader aufschlitzt und außerdem die Sehnen schwer verletzte, sodass er nach der Chirurgie gebracht werden musste.

— **Zodessturz des Fliegers Hans Vollmöller.** Der Flieger und Ingenieur Hans Vollmöller, ein Bruder des Dichters Carl Vollmöller, ist bei einem Probeflug verunglüchtigt.

Posen. Die Landtags-Ersatzwahl in Samter-Birnbaum. An Stelle des verstorbenen fortschrittlichen Landtagsabgeordneten Ernst für Samter-Birnbaum-Schwarzer (Posen 3) ist von der fortschrittlichen Volkspartei der Charlottenburger Stadtverordneten-Vorsteher Frenzel als Kandidat aufgestellt worden.

Leipzig. Die sechste Leipziger Kriegsmesse hat ihre Vorgängerinnen und wohl fast alle Friedensmessen übertroffen und einen vorzüglichsten und glänzenden Verlauf genommen. Die Besucherzahl übersteigt mit rund 35 000 alle bisherigen Bissens und bedeutet einen Rekord. Ebenso war die Zahl der Aussteller-Firmen mit über 2500 noch größer als zur vorjährigen Frühjahrsmesse. Im geschäftlichen Verlauf überwog die Nachfrage nach besseren und besten Erzeugnissen, wobei die Preisfrage nur eine Nebenrolle spielte. Von neuem zeigte sich bei Besichtigung der Musterlager, dass die Messe für minderwertige Erzeugnisse kaum mehr in Frage kommt, dagegen als Markt für Qualität. — Das Ausland war unter den Einkäufern in anfachlichem Maße vertreten; in erster Linie, wie immer, Österreich-Ungarn, ferner die Niederlande, Dänemark, die Schweiz, die besetzten Gebiete in Russisch-Polen, Schweden, Norwegen, Belgien, Luxemburg, die Balkanländer usw.

W.B. Stuttgart. Die letzte Fahrt des Grafen Zeppelin. Mit dem Jahrplanmässigen Schnellzug traf Sonnabend vormittag die Leiche des Grafen Zeppelin auf dem kleinen Bahnhof ein. Sein Schwiegersohn, Graf Brandenstein-Zeppelin und seine beiden Neffen Graf Brandenstein-Zeppelin und seine beiden Neffen überführten, während die Gattin und die Tochter des Verstorbenen in tiefster Trauer abseits im Trauerwagen lagen. Ungezählte Kränze wurden aus dem mit Tannenzweigen ausgeschlagenen Wagen ausgeladen. Als der schwere Sargzarg, auf dem der Degen und der Helm des Verstorbenen lagen, auf den bereitstehenden Leichenwagen gehoben wurde, erwiesen die männlichen Verwandten militärische Ehrenbezeugung. Hierauf setzte sich der Trauerzug nach dem Pragfriedhof in Bewegung. Hinter dem Sarge schritten der Schwiegersohn und die beiden Neffen, zwei Blumenwagen folgten. Auf dem Pragfriedhof, wo der Verstorbene seinem Wunsche nach die letzte Ruhe finden soll, wurde der Sarg in der Feierhalle aufgebahrt.

Graf Bernstorffs Ankunft in Kristiania.

Berlin, 12. März. (Nicht amtlich.) Über die Ankunft des Grafen Bernstorff in Kristiania wird dem „Berliner Volksblätter“ berichtet: Müde und abgemattet erreichten Graf und Gräfin Bernstorff, das den diplomatischen Konsulatortrupps und eine große Anzahl Passagiere nach dreizehntwanzigjähriger Reise Kristiania. Trotz des auf der Fahrt stürmischen Wetters verließ die Reise ohne besonderen Zwischenfall, abgesehen von den die Geduld der Reisenden auf die Probe stellenden Erfahrungen mit den englischen Verhören. Bei dem Kapitänsbesen, wie üblich zum Abschied veranstaltet, zollte Graf Bernstorff dem Kapitän Klemm und der Mannschaft hohes Lob und sagte, er sei sehr erfreut darüber, dass er unter dem Bereich der dänischen Flagge zurückkehre, da seine Familie zu diesem Lande in historischer Beziehung stehe. Der Botaniker sagte, dass weder der Kapitän, noch ein einziges Mitglied der Mannschaft auch nur ein einziges Mal unter den unangenehmen Umständen in Polizei die Geduld verloren hätten. Als der Dampfer „Frederik 8“ in den Hafen kam, wurden von der Brücke von Damen und Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft dem Grafen Bernstorff Grätsche zugeworfen. Auch wurde „Deutschland über alles“ angestimmt und unter tiefster Bewegung von den Deutschen an Bord mitgesungen. Zeitungsvertretern gegenüber sagte der Botaniker, da er fast vier Wochen außerhalb der politischen Ereignisse gewesen sei, könne er sich über die deutsch-amerikanischen Beziehungen nicht näher aussprechen.

Die Passagiere der „Frederik 8“ erzählten, dass das Schiff während der zwölf Tage seines Aufenthalts in Polizei von 100 englischen Soldaten an Bord bewacht wurde. Niemand durste Briefe oder Telegramme absenden, geschweige an Land geben. Die Polizeibeamten untersuchten alles. Bei der Gräfin Bernstorff suchte man nach Geheimpapieren zwischen den Söhnen. Das Ergebnis der Polizeiuntersuchung war höchst geringfügig. Drei oder vier Damen führten Wärmeflaschen aus Gummi mit sich, die beschlagnahmt wurden.

W.B. Kristiania, 11. März. Der Dampfer „Frederik 8“, mit dem Grafen Bernstorff an Bord, ist nach Kopenhagen abgefahren.

Die Leiden der verschleppten Ostpreußen in Russland.

W.B. Berlin, 11. März. Die „Deutschen Kriegsnachrichten“ veröffentlichten aus Anlass der am 1. März erfolgten Rückkehr der bis dahin in Russland interniert gewesenen 110 deutschen Frauen und Kinder nach Stettin einen Artikel über die Leiden der verschleppten Ostpreußen. In dem Artikel heißt es: „Man hat diese Frauen, Kinder und Kreise im Herbst 1914 aufgegriffen, wie sie gingen und standen, oft in leichtester Kleidung. Gar manche sind barfuß, mit einem Hemd bekleidet, an ihrem Bestimmungsort angekrochen, den sie sehr oft, zuletzt im Fußmarsch, erreichen mussten. Der Transport dauerte bis zu 10 Wochen und führte die Unglücklichen von Gefängnis zu Gefängnis. Sehr viele, vor allem unter den Kindern, sind den Strapazen des Transportes erlegen. Hier harrte ihrer meist neue Not. Sie hungerten und ertranken in Massen. In einem Lager, das etwa 1000 meist ostpreußische Zivilgefangene enthält, sind in 7 Monaten über 200 zu Grabe getragen worden. Wir dürfen diese schrecklichen Bilder nie vergessen. Was würde aus uns, wenn diese russische Verbitter über uns und damit über Europa triumphiert? Darum kämpfen wir mit äußerster Kraft und gerechtem Zorn, die die Schändlichkeiten unserer Feinde, die durch alle Deutchelei immer aus der Welt geschafft werden können, in uns weden.“

Neber die Pflege des deutschen Hasses in England

heißt es in der „Nordde. Allg. Ztg.“: Der widerwärtige gemeine Ton, in dem einige der angesessenen englischen Blätter unaufhörlich den Hass gegen Deutschland schüren, liegt immer wieder in Erinnerung. Der neueste Anlass für einen Erguss von Schmählungen, die in heuchlerischer Weise mit Bibelsprüchen vermischt sind, ist für ein Blatt das Bekanntwerden des deutschen Vorschlags an Mexiko für den Fall eines Krieges mit den Vereinigten Staaten. Es heißt darin: Deutschland habe überall Verschwörungen angezettelt. Man nehme selbst an, dass es die Ermordung des Erzherzogs von Österreich veranlaßt habe, um den Krieg zu beginnen. Das neue Volk der Amerikaner mit ihrem Sanktuarium würde die Völker zu Sklaven machen und die Welt nach seinem Belieben aufstellen. Die Holländer, Schweizer und Dänen möchten sich hütten. Für die übrige Welt ergibt sich der zwingende Schluss: Mit Deutschland darf nicht Frieden geschlossen werden, ehe es nicht völlig besiegt am Boden liegt.

Die neue Revolutionsbewegung in Irland.

Aus London, 10. März, wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Das Hauptquartier der neuen irischen Revolutionsbewegung ist Cork. Unter dem Einfluss unaufhörlicher Kundgebungen, die mit Schießen, Hornsignalen, Feuerzeichen auch in der Nacht andauern, befindet sich die Stadt im Zustand stärkerer Erregung. Die Gendarmerie, die die Ordnung aufrecht erhalten soll, bereitet sich nur in kleinen Abteilungen. Die Kommandanten der Sinnfeiner-Organisation für die Stadt und Grafschaft Cork wurden verhaftet und nach England geschafft, wo sie vor ein Schiedsgericht kommen sollen. Die Sinnfeiner-Führer haben einen neuen Aufruhr am Geldmittelpunkt zur Befreiung Irlands erlassen. Redmond und seine Anhänger werden von den Sinnfeinern mit wildem Hass beschimpft. Sie werden beschuldigt, die Schuld an der Hinrichtung Casements zu tragen, da ein einziges Wort Redmonds im Unterhause genügt hätte, ihn zu retten. Unter den Verhafteten befinden sich die intimsten Freunde Casements.

Das andere Gesicht Frankreichs.

Berlin, 12. März. In einer Postsendung, die dem Kriegsgefangenen Pierre B. im Gefangenencamp Stuttgart von seinem Freunde P. A. zuging, fand sich ein Brief versteckt, der ein anderes Frankreich zeigt, als

die französische Presse es vorzutäuschen pflegt. Absender und Empfänger des Briefes sind gebildete und wohlhabende patriotische Franzosen. Der Brief lautet: „Lieber Pierre! Entschuldige mein langes Schweigen, ich wollte abwarten, ob Ihr alle meine Briefe erhalten. Nun sage mir Deine Frau, dass Du sie erhalten. Ich riskiere es also und schreibe Dir heute... Das Leben ist nicht mehr dasselbe wie zuvor. Alles hat sich geändert. Man kommt sich als Fremder vor. Alle Kameraden sind zerstreut, man sieht nur unbekannte Gesichter. Das weckt eigentlich und auf die Dauer peinliche Gefühle. Selbst bei Bekannten ist eine Aenderung der Gemütsbildung festzustellen. Uns Soldaten bleibt nichts anderes übrig, als hier im Lande das Elend zu sehn oder an der Front sich niederzulassen zu lassen. Ein Drittes gibt es nicht. Ich wollte, Du wärst hier, um dies selbst beurteilen zu können.“

Um übrigen scheint mit dieser gesteigerten Luxus, diese übermäßige Schlemmerei, das Anzeichen einer französischen und unruhigen Gemütsverfassung zu sein. Nichts mehr ist an seinem Platze, nichts im Gleichgewicht. Alles ist bizarre, ungereimt. Ich kann über meine Empfindungen nicht ins Klare kommen, aber, wenn ich höre, dass früher oder später eine Revolution ausbricht, so würde ich keineswegs erstaunt sein. Zudem ist die Stimmung unserer Polens, die von der Front kommen, geradezu erbärmlich. Sie sind körperlich und geistig vollkommen fertig, und verfolgen diejenigen, die sich vergnügen und lassen, mit Hass. Man beschimpft sich auf der Straßenbahn, man macht sich auf der Straße Vorwürfe, es ist nicht zum Ausdenken. Nach der allgemeinen Mutmaßung soll bald der Friede unterzeichnet werden. Ich persönlich habe kein Vertrauen, aber ich wünsche von Herzen das Ende von all dem Herbei. Hoffen wir für 1917... Was die Weiber betrifft, so wimmelt's davon, mein Lieber! Man bracht sich nur zu blöden, um zu einer zu kommen. Alles umarmt sich gegenwärtig, und wie! Die Marokkaner, diese Schweinekerle, hinterlassen überall Nachwuchs, ebenso die Anatolier.“

Schwere Unruhen in Petersburg.

W.B. Petersburg, 12. März. (Reuter.) Der Kommandant der Petersburger Truppen, General Schatowloff, macht in einer Proklamation bekannt:

„Infolge der Unruhen in den letzten Tagen, sowie der Gewalttätigkeiten und der versuchten Angriffe auf Soldaten und Polizei und der drohenden Verbots, in den Straßen abgehaltenen Versammlungen wird die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht, dass die Truppen Befehl haben, von der Waffe Gebrauch zu machen und vor keiner Gewaltmauer Regel zurückzuschreiten, um die Ordnung in der Hauptstadt aufrecht zu erhalten.“

Die Zeitungen erscheinen nicht, die Straßenbahnen sind außer Betrieb.

Alleine Auslandsnotizen.

England. Zuchthaus für die Verschwörer gegen Lord George. W.B. (Reuter.) Sonnabend abend ist das Urteil gegen die vier Personen gefällt worden, die der Verschwörung zur Ermordung von Lord Georges und Henderjons angeklagt waren. Frau Wheeldon erhält zehn Jahre Zuchthaus, Alfred Mason sieben, Winnie Mason fünf Jahre. Harriet Wheeldon wurde freigesprochen.

Türkei. Untertunnelung des Bosporus. Schon lange hat man die Unterbrechung der Bahnverbindung von der europäischen zur asiatischen Türkei durch die notwendige Durchschiffung des Bosporus als tödend empfunden. Verschiedene Vorschläge, um dem abzuhelfen, wurden gemacht. Leicht ausführbar erscheint eine Untertunnelung der Meerenge. Der Plan hierfür wurde bereits von Fachmännern ausgearbeitet und lag kürzlich der „Mitteleuropäischen Orient-Handels-Union“ zur Begutachtung vor. Wie verlautet, stehen die maßgebenden Stellen dem Plan, dessen technische Einzelheiten vorläufig noch geheimgehalten werden, ziemlich geneigt gegenüber.

Wettervoraussage für den 13. März.

Nachtsfrost, am Tage heiter und milder.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.
vermittelt den An- und Verkauf von
Kriegsanleihen
und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Bitte an die Hausbesitzer.

Die schnelle Beseitigung des auf den Straßen der Stadt liegenden Schnees ist der Stadtgemeinde wegen des Mangels an Arbeitskräften und Gespannen nicht möglich. Sie ist aber notwendig, da der schmelzende Schnee am Tage Pfützen bildet, die Nachte gefrieren und dadurch eine für Fußgänger und Fuhrwerke gefährliche Winterglätte verursachen. Wir bitten deshalb die Hausbesitzer, Gewerbetreibenden und jeden, der sonst helfen will, vor den Häusern wenigstens die Münzsteine und Bürgersteige von Schnee soweit zu befreien, dass der schmelzende Schnee unbehindert absieben kann.

Waldenburg, den 11. März 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten, sowie dem Fürstlichen Männer-Gesang-Verein „Glückauf“ für das zahlreiche Grabgeleit und allen Kranzpendern unseren herzlichsten Dank.

Anna Herden u. Tochter.

Es sind 100 Zentner chemische Düngemittel (Kaliolze) angekauft und wollen Abnehmer darin sich bis spätestens Mittwoch den 14. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Gemeinde-Verwaltungsbüro melden.

Langwaltersdorf, 11. 3. 17.

Gemeindevorstand.

Elriede Ulrich
Gustav Förster
Verlobte
Bitzauer, Waldenburg,
Mars 1917.

△ GL a. z. Br.-Tr. Donnerst.
d. 15. 3., ab. 7 U.: Conf.-Bekl.
u. U. △ III.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 16. 3. bis, vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Charlottenbrunn eine Sanatoriums-Ausstattung. Möbel für 8 Zimmer, im Ganzen Tore wird im Versteigerungstermin bekannt gegeben. Versammlung der Käufer Villa "Gälie". Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Freundinnen mit heiterem Temperament, kath., 18 und 19 Jahr, wünschen mit Herren gleichen Alters zwecks späterer Heirat in Briefwechsel zu treten. Geist. Bischöfliche mit Photographie erbeten unter M. K. 1917 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Buchführung!

Gediegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

— Vierzigjährige Praxis! —

Emil Hindemith,
Stundenbuchhalter,
Waldenburg 1. Schles.,
Barbarastrasse 3. II.

1/1 Weinstäschchen und Flaschen-Strohhülsen

kaufen jeden Posten
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Bücherdruck zu kaufen gesucht. Angeb. unter J. U. in die Exped. d. Bl.

2 ältere, mittelstarke

Arbeits-Pferde zu kaufen.



Joseph Kühn, Oberzieder 74
bei Landeshut.

haus mit Garten,
cirka 2 Morgen, zu verkaufen
ab 1. Apr. zu verm. Auskunft bei
W. Hantke, Dittersbach, Boll.

Reisekörbe
empfiehlt
Friemelt, Mühlenstr. Nr. 22.

Für den 1. April!

8000 Mark
auf erste Hypothek gesucht;
6-7000 Mit.

auf sichere Hypothek zu vergeben.
Julius Berger.

Waldenburg, Sandstrasse 2.

Böttcher
für Fazarbeit zum sofortigen
Antritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Ein Schmied,
auch Kriegsverleger, für leichte
Arbeit (Heeresbedarf) sucht
P. Kosmann, Mühlenstr. 19.

Suche dringend für Ostern
Mädchen für alles, Pferdebrüchen und Mägde.
Für Saison Küchen, Zimmer- und Waschmädchen.

Generalsmä. Stellenvermittler
Josef Löffler. meldungen bei
Frau Löffler, Bad Salzbrunn
"Schwarz. Hof". Teleph. 614.

Gehrmädchen
sucht bald.

Max Wagner, Blumenhaus,
Waldenburg, Sonnenplatz.

Wittwer, Invalid, 58 Jahr
alt, alleinlebend, sucht anjt.
Frau als Witwe. Offerten unter
A. D. in die Exped. d. Bl.

2 einzelne Stuben bald oder
später zu beziehen.

Mühlenstrasse 22.
2 Stuben und Küche, vornh.,
1. Etg., sep. Eing., Elekt.,
Gas, 1. April zu beziehen
Scharnhorststrasse 1.

Stube u. Küche 1. Apr. zu bez.
Gasthaus Goldner Anker.

2 x Stube mit Dachkammer
bald oder später zu vermieten
Dittersbach, Bergstr. 2 (a. Bahnh.)

Eine grosse Freude bereiten Sie dem Soldaten

durch ein gutes Taschenmesser. Bei vorheriger Einsendung des Betrages in Marken, Kassenscheinen, durch Postanweisung oder auf mein Postscheckkonto Köln Nr. 7145 versende ich postgeldfrei in Päckchen, auch direkt ins Feld. Nachnahme (ins Feld unzulässig) 15 Pf. mehr.

Hohlgeschliffene (Handschliff) gebrauchsfertige Rasiermesser von 2.65 Mk. an. Rasierapparate mit dünner, zweischneidiger Klinge v. 0.80 Mk. an. Rasierapparate mit hohl. (dick.) Klinge v. 1.70 Mk. an.



Mit Einprägung
„Kriegsjahr 1917“
in Silber kosten die Taschenmesser das Stück 10 Pf. mehr.
Bei grösseren Aufträgen mit and. Widmungen usw. lieferbar.

Beliebiger Name auf
die Klinge der Rasier- und Taschenmesser in
Goldschrift 25 Pfennig

Engels-Marke

Dreitellige Sicherheitskette

zum Anhängen von Trappennmessern, Börse, Bleistift usw. 45 Pf.

Garantieschein.
Nicht gefäll. Waren
tausche ich bereitw.
um oder zahle den
Betrag dafür zurück.

Illustrierte Preisliste mit 12 000 Nummern postgeldfrei. Großabnehmer wollen H-Katalog
verlangen.

Engelswerk in Foche bei Solingen Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private

Zweiggeschäfte in Frankfurt a. M., Zollpalast; Mannheim, P. 5, 14, Heidelbergerstrasse; Saarbrücken, Bahnhofstrasse 4/5; Antwerpen, 2 Pont de Meu.

VI. Armeekorps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. II f 1 Nr. 472/1. 17.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des
Gesetzes, betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember
1915 (Reichsges. Bl. 819) bestimme ich:

Der An- und Verkauf, der Tausch, sowie jede andere entgeltliche oder unentgeltliche Übereignung von Kompassen, auch wenn sie im Privatbesitz sind, sind verboten.

Ausnahmen von diesem Verbot bedürfen der Genehmigung des stellvert. General-Kommandos, in den Festungsbereichen der Kommandanturen oder der von diesen Militärbehörden bezeichneten Stellen.

Die Ausnahme-Gesuche sind eingehend zu begründen. Heeresangehörige haben eine mit Stempel und Unterschrift versehene Bescheinigung ihres Truppenteils, daß die Kompassen zur Verwendung im Dienste bestimmt sind, beizubringen.

Zurückschlägen gegen die Bestimmungen des § 1 werden mit Verjährnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Bekündung in Kraft.
Breslau, den 6. Februar 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General
von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 9. März 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf.

Vom 1. März d. J. ab bringt die Brauerei Gottesberg die von ihr im hiesigen Gemeindebezirk abgegebenen Biermengen nicht mehr zur Bereicherung; die Empfänger haben dies also selbst zu tun. Unter Hinweis auf die hier bestehende Bierverordnung vom 8. Mai 1901 mache ich auf § 8 aufmerksam, wonach die empfangenen Biermengen spätestens am Tage nach dem Empfang bei der hiesigen Gemeindehauptkasse unter Bevereitung zweier ordnungsmäig ausgefüllter Anmeldeformulare versteuert werden müssen.

Die Anmeldeformulare sind in Gläser's Buchdruckerei in Waldenburg zu haben.

Nieder Hermsdorf, 7. 3. 17. Gemeindevorsteher.

Ob. Waldenburg. Unterstützungsauszahlung.

Die Berechtigten auf Kriegsamtienunterstützung werden hierdurch ersucht, die nächste Unterstützung

Freitag den 16. März 1917, nachmittags, abzuholen und zwar diejenigen mit den Nummern
1 bis 125 von 3 1/2 bis 4 Uhr,
von 126 bis 250 von 4 bis 4 1/2 Uhr,
von 251 an von 4 1/2 bis 5 Uhr.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß bei der diesmaligen Auszahlung die Unterstützungsberechtigten behutsam Umtreibung über den Jahresbetrag persönlich zu erheben haben.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die eintl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind. Ausweiskarten sind vorzulegen.

Ober Waldenburg, 12. 2. 17. Gemeindevorsteher.

Plakate: Von 1 bis 2 Uhr geschlossen

finden zu haben in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Alleine Stube bald oder später zu vermieten
zu bez. Töpferstrasse 13.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chausseest. 8a

Reuendorf.

Die Aufnahme der Lernländer erfolgt am
Montag den 19. März c., vormittags um 11 Uhr,
und zwar in der

evangelischen Oberkirche

die evangelischen Kinder aus Ober Reuendorf bis Dominiun
und „Gässer“-Grube,

evangelischen Niederschule

die evangelischen Kinder aus Nieder Reuendorf, Bierhäuser und
Gutsbezirk,

evangelischen Schule in Neu Crauendorf

die evangelischen Kinder aus der Kolonie Neu Crauendorf,
katholischen Schule zu Neu Reuendorf

die katholischen Kinder aus Ober Reuendorf, einschließlich „Gässer“-
Grube, jerner Gutsbezirk und Nieder Reuendorf bis einschließlich
Hausbesitzer Kessl und Hausbesitzer Grosser, sowie Bierhäuser,

katholischen Schule zu Neu Crauendorf

die katholischen Kinder aus der Kolonie Neu Crauendorf.

Es sind alle Kinder anzumelden, welche in der Zeit vom
1. Oktober 1910 bis 30. September 1911 geboren sind.

Bei der Anmeldung ist der Impfchein, außerdem für die
nicht am hiesigen Orte getauften Kinder das Tauzeugnis — nicht
etwa Geburtsurkunde — und für die Kinder mehrlerechtigter
Knappelschaftsmitglieder der Rollenliste vorzulegen.

Die Eltern, Vormünder, Pfleger haben die Kinder selbst zur
Schule zu bringen, nicht etwa durch andere Kinder zu schicken.

Reuendorf, 10. 1. 17. Gemeindevorsteher.

Der Mensch vor 10000 Jahren

von
Dr. Hauser, Urzeitforscher.
Packende Forscherberichte in allgemein verständlicher Form.

Preis 3 Mark.

Vorrätig in
E. Meltzer's Buchhdlg. (G. Knorn),
Ring Nr. 14.

Ein — hervorragendes Fachblatt seiner Art — ist die
illust. Jagd-wochenchrift „St. Hubertus“, Cöthen (Anhalt).

Bringt gebiegene Kunde über Jagd, Schießen, Hundesucht,
Feldwirtschaft, Jagd- und Naturkunde. Wohltätiger Spender
samt. Werte Kunstbeiträgen.

Wirkungsvolles Anzeigenblatt.

Begutpreis 2.50 Mark für das Vierteljahr. — Gute
Vorstellung und Auslandung nimmt Bestellungen
entgegen.

Probenummern

vollständig kostenlos dritt zu verlangen von dem

Verlag des St. Hubertus (P. Schellers Erb.
Cöthen Anhalt.)

Handlungsdienst-Unterstützungsverein.

Freitag den 16. März 1917, abends 8 1/2 Uhr, im
Vereinslokal „Waldenburger Bierhalle“:

General-Veranstaltung.

Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht und Rechnungslegung.
2. Wahl der Vorstands- und Ausschussmitglieder.

3. Sonstige Anträge und Mitteilungen.

Die Mitglieder werden um rege Beteiligung gebeten.

Der Vorstand.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 60.

Dienstag den 13. März 1917.

Beiblatt.

Prußisches Abgeordnetenhaus.

78. Sitzung. Sonnabend den 10. März.

Am Ministerisch: von Breitenbach.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Eisenbahneis.

Den Bericht des Ausschusses erstatuen die Abg. Hirsch (Eisen) und Dr. Macco.

Minister von Breitenbach: Das unerwartete Hindernis des Grafen Zeppelin hat auch die der Staatsregierung tiefstes Bedauern hervorgerufen, seine langjährige Erfahrung wird fortleben.

Abg. Graf Groebe (ton): Auch wir teilen den Schmerz um das Hindernis dieses hervorragenden Mannes. — Die Verkehrsschwierigkeiten haben sich in letzter Zeit gezeigt, sie werden schließlich beseitigt werden. Der große Kohlenmangel ist jetzt bedauerlich, auch die Landwirtschaft leidet schwer darunter. Die Einschränkung des Personenverkehrs erfolgt im Interesse des Krieges und muß ertragen werden. Preußen muss seine Eisenbahnen seit in der Hand behalten.

Abg. Schmedding (Bentz): Auch wir gedenken stolz des Siegers der Lüfte und werden den Namen Zeppelin nie vergessen. Leider haben wir jetzt Beweise, daß jeder die Eisenbahn gern meidet. Der Aufmarsch bei Beginn des Krieges vollzog sich dank unserer Eisenbahnen schnell. Angesichts der günstigen Betriebsergebnisse muß es überraschen, daß der Minister mit dem Gespenst der Tariferhöhung gedroht hat, jedenfalls das sie nicht erfolgen vor der endgültigen Euledigung der Verkehrssteuer.

Minister von Breitenbach: Wir haben diesmal den Versuch gemacht, die Einnahmen und Ausgaben der Wirtschaft anzupassen. Hierher gehören auch die Zuwendungen an das Personal. Ich bin mit dem Finanzminister einig, daß die Auswendungen für Betriebsmittel erheblich erhöht werden müssen, wir haben zweimal 60 Millionen für Lokomotiven und Wagen mehr ausgegeben und noch immer neigen die Anforderungen und die Preise dafür. Wir mußten zusammen fast 500 Millionen ausgeben, hoffen, daß die Industrie diese Leistungen auch ausführen kann. Wir konnten während des Krieges allen Anforderungen der Heeresverwaltung genügen, das Feldbahnenwesen ruht jetzt endgültig auf den Schultern der preußischen Eisenbahnverwaltung. Unsere Leistungen sind von beweisreicher Seite anerkannt worden. Der Minister geht ausführlich auf alle Vorwürfe der Presse ein und bepricht namentlich die Lieferungsverträge der Eisenbahn mit Stahlwerken und Kohlensyndikaten. Für den Ausbau der westlichen Wasserstraßen und Dänen haben wir reichliche Mittel zur Verfügung gestellt. Herr Kirchhoff stellt in seiner Schrift die Gewinnung einer Milliarde aus den Eisenbahnen in Aussicht, leider beruhen seine Berechnungen nicht auf einer Wirtschaftsgrundlage. Wenn jetzt die neuen Verkehrssteuern kommen, so dürfen sie nicht so hoch sein, daß der Verkehr durch Schaden leidet. Trotz der Not der Zeit sehe ich mit Zuversicht in die Zukunft. (Bravo!) Herr Kirchhoff wünscht, daß die Theaurierungspolitik der Eisenbahn aufhört und daß die Neubauten nur durch Anleihen bestreitet werden. Der Vorschlag ist ganz unverständlich.

Abg. Graf von Moltke (freit.): Die Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr haben sich ständig gesteigert. Alle Bestrebungen, uns unsere Eisenbahnen zu nehmen, wirken unterminierend und diskreditierend.

Das Haus vertrat sich. Montag 11 Uhr Weiter-

Gasvergiftung gerettet. Durch eine lebhafte Bewegung des Kindes erwachte der Vater aus dem Schlafe und gewahrte, daß Gas in den Schlafräum geströmt war. Seine Gattin lag bereits in tiefer Bewußtlosigkeit, konnte aber nach Dessen der Fenster wieder zur Bewußtsein gebracht werden, was auch mit dem Kinder geschah.

Bunzlau. Verkehrseinrichtung auf Strecke Bunzlau-Neudorf. Am Donnerstag und Freitag gingen in der hiesigen Gegend so große Schneemengen nieder, daß die Strecke der Kleinbahn Bunzlau-Neudorf verweilt wurde. Der Verkehr wurde auf der gesamten Strecke eingestellt.

Ölwerberg. Feuer. Drei Soldaten verbrannt? In der Nacht zu Sonnabend ist die am Vorder in der Nähe des Bahnhofes gelegene Littig'sche Holzschleife niedergebrannt. Das Sägewerk und die anschließenden Schuppen sind erhalten geblieben. Die Entstehungsursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden. Von den dort einquartierten Soldaten wurden drei vermisst, die wahrscheinlich in den Flammen umgekommen sind. Verkohlte Leichenüberreste sind bereits gefunden.

Bollenhain. Eine alte Grufkapelle. In neuerer Zeit ist viel getan worden, um die mannigfachen Kunstdenkämler, die sich in Schlesien befinden und bisher wenig bekannt sind, der Vergangenheit zu entziehen. Dazu gehört die Grufkapelle der auch sonst durch ihre Schenkungsfeierlichkeiten bekannten luth. Kirche in Baumgarten (Kr. Bollenhain), die auch anlässlich der letzten Purgationsfahrt durch Schlesien besucht wurde. Diese Kirche ist die Grabstätte des alteingesessenen schlesischen Adelsgeschlechts derer v. Schönhausen. An den vier Wänden der Grufkapelle befinden sich 22 Hochreliefs von großem künstlerischen Werte, die lebensgroß die Ritter, Junker, Ritterfrauen und Fräulein dieser Familie, sämtlich in alten sehnswerten Trachten, darstellen. Die Gebeine ruhen unter den Platten der Grufkapelle. Jeder Sarg ist von vier Seitenmauern eingeschlossen und überwölbt.

Schweidnitz. Städtische Kleinviehzucht. Die Stadtverordneten bewilligten 12 500 M. zur Anschaffung von 70 Ziegen und einem Bock und die weiteren nötigen Anschaffungen für eine städtische Ziegenzucht. Die Aufsicht über die Neueinrichtung soll das Kuratorium der bereits bestehenden Kaninchen- und Schweinezüchter führen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg. 12. März

* 350 Gramm Fleisch in dieser Woche.) Die hiesige Fleischverteilungsstelle teilt uns mit, daß in der laufenden Woche die zur Verteilung gelangende Fleischmenge 350 Gramm beträgt.

(Vorzeit die Bürgersteige von den Eisbuden!) Der Magistrat bittet die Hausbesitzer, der auf den Straßen liegenden Schnee beseitigen zu helfen, da der Mangel an Arbeitern und Gespannen dessen schnelle Beseitigung zu sehr verzögert. Wahrhaftig, daß muß man einsehen. Rämentlich sind es die aus Asche und Eis wie Zement hart gewordenen Plaster auf den Bürgersteigen, die der Sonne noch lange Widerstand leisten werden, falls nicht der einsichtsvolle Aulieger mit Spitzhacke und Schaufel diesem Fußgängerverkehr recht gefährlichen Zustand ein schnelleres Ende bereitet, als dies jetzt seitens des Dezernats für städt. Straßenreinigung geschehen kann. Wir empfehlen die "Bitte an die Hausbesitzer" im Anzeigenteil unseres heutigen Blattes besonderer Beachtung. So mancher gefährliche Sturz in die Eiswasserpflügen oder auf holprige Wege wird dann vermieden werden.

(Auf die morgen stattfindende Wohltätigkeits-Ausführung der hiesigen städtischen Realschule im Saale der "Gordauer Halle" sei nochmals hingewiesen. Der Ertrag soll zur Speisung von Kindern bedürftiger Kriegsteilnehmer Verwendung finden. Die Vortagsfolge bringt Instrumentalsätze, Deklamationen und Chortexte. Die Deklamationen sind der Gegenwart angepaßt und sind Werke unserer bedeutendsten Autoren. Die Chortexte sind nach den leitenden Gesichtspunkten: "Vaterland", "Das Volkstheater", "Der Humor im Bunde" gruppiert. Die Vorträger sind Schöpfungen älterer Künstler.

(Der Wanderkursus für Kinderhort-Helferinnen) hat am Sonnabend abend im Saale der "Gordauer Halle" mit einer entsprechenden Veranstaltung seinen Abschluß gefunden. Als Rednerin des Abends war Fr. Anna von Gierke, die Leiterin des Jugendheims in Charlottenburg, gewonnen, die aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrungen über die pädagogischen und volksgesellschaftlichen Ziele der Jugenderziehung im Kinderhort sprach. Dem Vortrage, der sehr beifällig aufgenommen worden ist, folgte die Vorführung von Bewegungsspielen seitens der 144 jungen Damen, die an dem Kursus teilgenommen haben. Die Reagen wurden im Saale geschritten nach dem Rhythmus frischer, reizender Lieder, die natürlich auch textlich dem Verständnis und dem Interesse unserer Schüljugend nahegelegen. Fr.

Gierke hielt an die jungen Helferinnen noch eine instructive Ansprache und verabschiedete sich von ihnen mit liebenswürdigen Worten.

(Der Waldenburger Zweigverein des Evangelischen Bundes) veranstaltete am Sonntag in der "Heilige zur Heimat" einen Familienabend, der dem Andenken des großen Reformators galt, zu dem nicht nur die evangelische Kirche, sondern das ganze Deutschland angesichts des 400jährigen Gedenkens der Reformation, mehr jedoch angesichts der standhaften Verteidigung unseres Vaterlandes wider den Ansturm seit der ganzen Welt, dankbar empfand. Denn was uns den festen Platz, den kühnen Zug, das unabdingbare Vertrauen gibt, es sind Früchte und Segnungen der Lutherarbeit. — Der Saal war vollbesetzt. Der Kirchenchor begann den Abend mit Joh. Pachelbels Lobgesang "Singet dem Herrn". Diesem folgte eine wehervolle Deklamation "Unser Feldgesang", die die Macht und den Trost des deutschen Kirchenliedes für unsere Feldgrauen verherrlichte. Der Bundesvorsitzende, Professor Link, begrüßte die Gliedmaßen aufs herzlichste und wies auf die uns jetzt bevorstehenden schweren Entscheidungen und Kämpfe hin. Die ganze Welt stürmt auf Deutschland ein, doch wir werden standhalten und siegen, denn nicht die Masse, sondern der Geist ist es, der die Entscheidung herbeiführen wird, der deutsche Geist, die deutsche Art, die einen Luther erschafft und durch ihn das deutsche Volk durchdringen hat als herrlichstes Segensgeschenk der Reformation. Nunmehr betrat Geheimrat Dr. Friedensburg die Rednertribüne zu seinem Vortrage: "Luther, der Landsknecht Gottes und geheime Herzog der Deutschen". Seine Aufführungen atmeten glühende Vaterlandsliebe und festes Vertrauen auf den Sieg unserer guten Sache. Der deutsche Landsknecht ist eine einzigartige Erscheinung, die eine ganze Welt von Vorstellungen in uns wachruft, sowohl mit seinen prächtigen Eigenschaften wie auch seinen kleinen Schwächen, das Gegenstück welscher Tücke und Hinterlist, die unser Volk zu allen Zeiten kennengelernt. Durch den Gedanken, in Gottes Dienst zu stehen, wurde das Rauhe, Kriegerische an ihm verklärt, war doch seine beste, nievergängende Waffe das Gebet. In weiserhafter Weise überzeugt der Redner alle diese Eigenschaften aus Luthers Persönlichkeit und kennzeichnete denselben darauß als den geheimen Herzog Gottes, der mutig und kraftvoll voranging den Seinen und uns Güter hinterließ, uns auf eine geistige Höhe brachte, für die ihm das ganze deutsche Volk danken muß. Sein Werk ist, wie unser Kaiser treffend erklärt hat, die größte befreiende Tat aller Zeiten. Unsere Erfolge im Weltkriege, unser Vertrauen auf den endlichen Sieg, die Standhaftigkeit, das unermüdliche Aushalten unserer Kämpfer, das deutsche Gebet in seiner Innigkeit und Kündlichkeit, vor allem die deutsche Arbeitsstreidigkeit, sind Lutherische, die uns in schwerer Not aufrecht erhalten und zum Siege führen. Alle Not und allen Jammer aber ertragen wir angesichts der alten Erfahrung, daß Gott die Seinen durch Erbüssal zum Lichte führt, daß alle Schaden, insbesondere körperliche Behandlichkeit und welsches Begehr, von uns abfallen müssen, ehe das Wort Geltung haben kann: das Reich muß uns doch bleiben. Lebhafter Beifall lohnte den Redner. Der Chor sang dann noch den Choral: "Ein' feste Burg" in der Hasler'schen Bearbeitung, und unsere heimliche Künstlerin, Fr. Schöber, erfreute die Anwesenden durch drei prächtige Gesangssabden: "Gebet" von Rich. Dehmel, "Ausmarsch" von Hahn und die reizende "Wiegengesang" von Hans Herrmann. Oberlehrer Schmidel dankte allen Mitwirkenden, der Sängerin, dem Chor, wie dem Leiter der Gesänge, Lehrer Richter, namens des Vorlandes und führte aus, wie Luthers Lebenswerk gegründet war und getragen wurde einzig und allein von der heiligen, hingebenden Liebe zu dem deutschen Volke, das ihm dafür nicht genug danken kann. Mit dem Gesange "Ein' feste Burg ist unser Gott" fand der Abend seinen Abschluß.

(Königliches Versicherungsamt.) Der Regierungspräsident hat den Regierungsrat a. D. Mueller-Barbisch zum ständigen Stellvertreter des kommissarischen Landrats im Vorstand des staatlichen Versicherungsamtes zu Waldenburg in Sprach- und Beschlusssachen, sowie in den laufenden Geschäften bestellt.

(Antragen und Anträge.) An die Kriegsamtsstelle werden häufig Antragen und Anträge gerichtet, deren Erledigung nicht zur Zuständigkeit dieser Behörde gehört. Es sind zuständig für: 1. Meldungen zum Vaterlandsdienst: die Hilfsdienst-Meldestellen, welche in 44 Städten der Regierungbezirke Breslau und Oppeln die Bearbeitung der Meldungen und die Arbeitsvermittlung auch für Koparbeiter übertragen. 2. Schlichtung von Streitigkeiten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer (Verweigerung des Ablehrscheins und Lohnstreitigkeiten): die bei den zuständigen Bezirksschulmannschaften gebildeten Schlichtungsausschüsse. 3. Entscheidung, ob ein Betrieb als Hilfsdienst im Sinne des Gesetzes angesehen ist: die Feststellungsausschüsse: für den Regierungsbereich Breslau im Gebäude des Stellvert. General-Kommandos, für den Regierungsbereich Oppeln in Oppeln. — Meldungen für Frauenarbeit im Kriege nimmt in Breslau entgegen: nur die Frauennmeldestelle an der Elisabethkirche 4. Meldungen bei der Kriegsamtsstelle sind zwecklos.

Fr. Gottesberg. Der Männer-Turnverein wählte Lehrer Kühn und Steiger Krebs als Vertreter zu dem am 25. März stattfindenden Gottesdienst des Muttertages in Hirschberg.

Provinzielles.

Breslau, 12. März. Zur Vindikatur der Breslauer Kohlennot. Der Magistrat erlaubt die Stadtverordnetenversammlung um Einverständnis, daß zur Überdeckung der Kohlennot in Breslau 100 000 M. vorwegneuweise bereitgestellt werden.

Ohlau. Freiwillige Husaren. — Verschüttet. Es werden Freiwillige eingestellt bei dem Husaren-Regt. in Ohlau. Hierfür ist aber die Genehmigung des zuständigen Bezirkskommandos sowie des Generalkommandos erforderlich. — Durch Sandaußen erdrückt wurde eine polnische Arbeiterin, die in einer Kiesgrube in Baumgarten beschäftigt war.

Liegnitz. Neuregelung des Kohlenverbrauchs. — Explosion einer Handgranate. Der Magistrat erlaubt eine Kohleausgleichstelle. Alle Kohlenhändler müssen täglich bis 8,30 Uhr dieser Stelle mitteilen, wieviel Kohlen für sie eingegangen sind. — Zum Kohleinkauf nach Waldenburg wallfahrt, jetzt täglich hunderte Privatpersonen aus allen Orten von Mittel- und Niederschlesien. Der Zentner stellt sich mit Fracht zu 2 M. und wird als Stildgut befordert. Freilich kommen dazu die Kosten der Fahrt und andere Kosten. — Durch eine Handgranate schwer verletzt wurde der 18jährige Sohn einer Familie, der das geistige Ding mit nach Hause gebracht hatte. Beim Spielen mit der Granate explodierte sie selbst und riss dabei drei Finger einer Hand platt weg und verletzte ihn außerdem an Kopf und Beinen.

Lauban. Aus Lebensgejahr errettet. Durch einen glücklichen Umstand wurde die Familie des Lyzeal-Meisters Meyer vergangene Nacht vom Tode durch

ir. Gottesberg. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt Leutnant der Reserve Willy Niedel, Sohn des kaufmännischen Direktors der Schles. Kohlen- und Kohlwerke Carl Niedel.

e. Nieder Hermsdorf. Butter. — Milch. In der Woche vom 12. bis 18. März waren am Molkereibetrieb am 13. März je Wochenmenge 60 Gramm in den Butterhandlungen erworben werden. Im Gemeindeboden — Mittlere Hauptstraße 2 — gelangen am 13. März nachmittags Weißbutter (je Pfund 30 Pf. und 80 Pf.) und Butter zum Verkauf. Ende der Woche wird kondensierte Milch gegen noch auszugebende Marken in den Butterhandlungen verkaufst werden.

S. Nieder Hermsdorf. Ein Werbevortrag für unsere Soldatenheime. Die evangelische Gemeinde veranstaltete am Sonntag im Saale des Gasthauses „Glückhügel“ einen sehr gut besuchten Familienabend, zu dem der Evangelische Jugendverein eingeladen hatte. Der Kirchenchor unter Leitung des Lehrers Unger eröffnete den Abend mit dem Gesange des Liedes „Das ist der Tag des Herrn“. Nach einer Begrüßungsansprache des Pastors Nodak folgten Gedächtnissprüche von Mitgliedern des Jugendvereins und weitere Gesänge des Kirchenchors. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildete ein Vortrag mit Bildern des Generaldirektors Tegeler aus Heinrichs, Kr. Münsterberg: „Unsere Soldatenheime im befreiten Gebiet und an der Front“. Herr Tegeler leitete die Geschäftsstelle des Schlesischen Ausschusses zur Errichtung deutscher Soldatenheime, dessen Schirmherr Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist. Dieser Ausschuss ist ein Glied der Nationalvereinigung Evangelischer Männer- und Junglingsvereine, Sitz Barmen, von der die Anregung zur Errichtung der Soldatenheime ausging und die jetzt pianmäßig ihre Tätigkeit ausübt. Schon nach dem Fall von Küttig wurde das erste derartige Soldatenheim geschaffen. Gegenwärtig bestehen in den Städten im Westen gegen 400, im Osten etwa 100 und in der Kreis 20 deutsche Soldatenheime. Aus eigener Erfahrung und Anschauung war der Vortragende in der Lage, die segensreiche und wohltätige Einrichtung der Soldatenheime an der Hand von zahlreichen sehr schönen und klaren Bildern zu schilieren. Es war eine Herzensfreude, zu sehen und zu hören, welche Liebe und Fürsorge unsere tapferen Soldaten nach schweren Tagen dort nach jeder Richtung umgibt. Dieser Wohltat sollen nun auch die kämpfenden Truppen an der Front direkt teilhabig werden. Keicher Beifall lohnte den Vortragenden für seine fesselnden Ausführungen. Eine Sammlung für den Schlesischen Ausschuss zur Errichtung deutscher Soldatenheime ergab einen ansehnlichen Beitrag. In einem Schlusswort ermahnte Pastor Nodak die Eltern der neuen Konfirmanden, diese dem Jugendverein zuzuführen, in dem sie gut aufgehoben seien.

S. Nieder Hermsdorf. Die Hauperversammlung des Turnvereins am Sonnabend im Gasthof „Glückhügel“ zeigte eine Begleitercheinung des Krieges: von 822 Mitgliedern waren nur 25 anwesend. Der Vorsitzende, Sanitätsrat Adam, gedachte in seiner Eröffnungsansprache der im vorigen Jahre gefallenen und verstorbenen Mitglieder, deren Andenken man ehrt. Der Jahresbericht des Christwartz Steiner hob zunächst hervor, daß besonders die Turnvereine viel unter dem Kriege leiden. Mehr als die Hälfte der der Deutschen Turnerschaft angehörenden Mitglieder stehen unter den Fahnen, ein glänzender Beweis dafür, daß die Bemühungen der deutschen Turnerschaft, durch regelmäßige geordnete Leibesübungen alle Mitglieder wohltätig zu machen und zu erhalten, von Erfolg waren. Von Turnverein Hermsdorf sind 182 Mitglieder einberufen. Als vermisst gelten 2 und in Gesangshaft geraten sind 8 Mitglieder. In reichem Maße wurden aber auch die Mitglieder mit Auszeichnungen bedacht; mit dem Eisernen Kreuz 63 (darunter eins 1. Klasse), mit der österreichischen Tapferkeitsmedaille 2, mit der bulgarischen Tapferkeitsmedaille 1 und mit der Roten Kreuzmedaille 1 Mitglied. Mit seinen Soldaten bleibt der Verein durch das nunmehr alle 4 Wochen herausgegebene Vereinsblätter verbunden. Vor diesem sind bis jetzt rund 18 000 Stück ins Feld gegangen. Nach dem Bericht des Turnwarts Blaude wurde an 99 Abenden geturnt. Ende 1916 betrug die Zahl der aktiven Turner 88, davon sind 78 einberufen. Der durchschnittliche Besuch einer Turnstunde stellte sich im Vorjahr auf 11 Mitglieder und 18 Zöglinge, gegen 14 und 21 im Vorjahr. Die regelmäßigen Besuchten waren Vorturner Alster mit 94 und Turnwart Blaude mit 93 Turnstunden. Der Kassenbericht des Kassenwartes Ludwig Weißt eine Einnahme von 2031,74 M. (darunter 485 M. Zuwendungen) und eine Ausgabe von 1392,97 M. auf. Hierunter sind 1111,15 M. Kriegsausgaben, wie Liebesgaben. Unterstützungen an Angehörige von Kriegern, Bewirtung von Urlaubern u. a. Die Kasse des Vereins erreichte die Höhe von 428,09 M. Auf Antrag der Kassenprüfer Brose und Löffler entlastete die Versammlung den Kassierer. Der Vorstand, beim Bergverwalter a. D. Leichmann für seine Wirkungsmittel mit bereiteten Worten dankte, wird auf ein weiteres Jahr mit der Führung der Geschäfte beauftragt. Als Abgeordnete zum Haupttag am 18. März wurden gewählt die Vorstandsmitglieder Pierruski, Blaude, Steiner, Ludwig und die Mitglieder Köhler, Brose, Löffler und Gerner. Aus dem verbliebenen Kassenbestande von 488,77 M. werden dem Reservefonds 100 M. überwiesen, die in der

Kriegsanleihe angelegt werden sollen. Eine seit Kriegsbeginn eingeführte Gesetzeslücke, die allwöchentlich Sonnabends abgehaltenen Kriegsberichtsabende, beschloß man für die Folge auf jeden 1. und 3. Sonnabend jeden Monats einzuschränken.

Weißstein. Wem gehört das Geld? Zu dem Haufe Sandstrafe 1 wurde unter einem Schrank im Haushalt ein Geldbetrag von 85 M. in Papiergebundem, der der Polizeiwerbung übermittelt wurde, die Mitteilungen zur Aufklärung der Angelegenheit entgegennahm.

Weißstein. Werbearbeit für die 6. Kriegsanleihe. — Kinderchor. — Hilfsdienstpflicht. In der am Sonntag abgehaltenen Monatsversammlung des Kathol. Arbeitervereins überreichte der Präses Pfarrer Hanke den Angehörigen der gespaltenen Helden Wehrmann Oskar Lieber aus Neu Salzbrunn, Musketier Richard Kühl aus Weißstein und Sanderfritzer Oswald Nachbauer aus Hartau das Kaiserliche Gedenkblatt. Vizepräses Lehrer Hartwig verbreitete sich ausführlich über die Bedeutung der 6. Kriegsanleihe, alle erwähnten Simulatoren gegen die Bezeichnung derselben widerlegend und einen warmen Appell zu patriotischer Pflichterfüllung an die Christenmenschen richtend. Bobharter Beifall folgte seinen begeisternden Ausführungen. Der Präses Pfarrer Hanke kennzeichnete die Ausgaben der Fraueneinheit in der Zeitzeit und machte auf die Bedeutung der Errichtung von Kinderhospitiumen aufmerksam. Eine solche empfahl auch Lehrer Hartwig, der sich über die Hilfsdienstpflicht der Männer und Frauen verbreitete. Eine Ausprache über diese Angelegenheit führte zum Ergebnis, eine Versammlung der auf Arbeit gehenden Frauen einzuberufen, um weiter Stellung zu dieser Frage zu nehmen.

2. Nieder Salzbrunn. Spar- und Darlehnskasse. Am Sonntag fand im Gartensaal „zum goldenen Becher“ die Generalversammlung der hiesigen Spar- und Darlehnskasse statt. Aus dem Geschäftsbericht des vergangenen Jahres ist zu entnehmen, daß die Kasse einen Umsatz von 501 504,91 M. erzielte, also ein Mehr von 170 524,52 M. gegen das Vorjahr. Ein und Auszahlungen bezw. Ueberweisungen erfolgten 1158. Die im Jahre 1904 mit 29 Mitgliedern gegründete Kasse zählt heute 117 Genossen. Die Spareinlagen betrugen 95 051 Mark, während die Auszahlungen sich auf 71 010 M. belaufen. Der Brüingewinn des letzten Geschäftsjahres beträgt 2467,07 M. Der Reservefonds beträgt 4956 Mark, Betriebsreserve 5121 M. und Sterbehilfensfonds 1800 M. Außerdem wurden den Mitgliedern 5 Prozent vom Brüingewinn dem Geschäftsguthaben mit 82,70 M. zugeschrieben. Durch Beschluß der vorjährigen Generalversammlung wurden dem Vorstand die Mittel für Beigaben für die im Felde stehenden 30 Mitglieder gewährt. Die ausscheidende Aufsichtsratsmitglied Mühlenbesitzer Gustav Schirpke, Gutsbesitzer Eduard Förster und Gutsbesitzer Friedrich Weiß wurden durch Zuspruch wiedergewählt. Für Kriegsanleihen wurden 78 900 M. von 103 Personen gezeichnet.

2 Jahre, bei Wolf auf 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust; beide Angeklagten wurden sofort in Haft genommen.

Theater, Konzerte, Kunst &c.

Gastspiel erster Berliner Bühnenkünstler.

„Wenn die Friedensglöckchen läuten!“ Ein auf bloße Gelehrtenwirkungen gestelltes Kriegsstück ist es, das Oskar Pitschel gezeichnet hat und mit einer Theatruppe obigen Namens von Bühne zu Bühne tritt. „Wenn die Siegesglöckchen läuten“ hieß es anfänglich, und die Nachricht von der Schlacht bei Tannenberg fiel in die Handlung, jowei sich in dem Stück von einer solchen sprechen läßt; jetzt, da die Schlacht schon acht Monate zurückliegt, läßt der Verfasser die „Friedensglöckchen“ läuten. Man sieht daraus, daß Oskar Pitschel sein Stück selbst als eine Gelegenheitsarbeit bewertet, der ein tiefes Interesse nicht zulässt.

Zwei Schwestern liegen sich ständig in den Armen, Eva von Salben, die Emancipierte, und Jutta, das Rettungsmaedel. Schere ist zum Arger der letzteren mit einem Hauptmann verlobt. Dieser verbirgt im Felde das Ehen und wird deshalb von der Emancipierten gleich bei der ersten Begegnung ad acta gelegt. Vater von Salben willst streng nach Sudermann gegen Eva, die ebenfalls erziehungsprodukt einer überspannten Mutter, und Jutta rettet die Ehre der Familie, indem sie den ungültigen Helden heiratet. So die ersten drei Akte. Im vierten entschuldigt sich der Verfasser durch Maud Evans, daß er gar zu unnottrlich brutal mit dem armen gebildeten Offizier umgegangen ist. Wenn sich schon aus dieser kurzen Inhaltsangabe erkennen läßt, daß es dem Verfasser lediglich um sogenannte Erlebnisse zu tun ist, so soll doch seine Absicht, aus der Zeit die Zeit zu schreiben, anerkannt werden. Von dieser Seite fühlte auch das Publikum die Bühnengeschäfte aus, klatschte lächelnd und, soweit es die Dommens betraf, weinte es auch.

Die besten Schauspielleistungen liefern Eva von Salben als Jutta, Emmy Niemeyer als ihre Mutter und Else Schäffer-Pitschel als Dienstmädel Auguste. Else Niemeyer (Eva) und Hans Stoevre-Müller (Hauptmann von Keller) hingen noch an sehr an dem allerdings für diese Rollen mehr als reichlich aufgepflanzten Text. Flamingo, der schwere Bursch des Hauptmanns, konnte exotischer sein. Oskar Pitschel's Freiherr von Wengenfels war zu eins: ein Parlementarisch solcher Art ist, selbst wenn ihn der Verfasser so willigt — Verfasser und Darsteller waren am Sonntag hier eine Person —, eine glatte Unmöglichkeit.

Das Haus war gut besucht; wieder ein Beweis für meine im „Nachwort“ auf die Pötsch'sche Theaterjahr aufgestellte Behauptung, daß auch Schauspieler heutigen Tages unser Theater wohl zu füllen vermögen.

Außerordentliches Kriegsgericht Schleiden.

Sitzung vom 10. März 1917.

Strafensraub.

Unter der schweren Anklage, sich gegen den § 249/250 Ziffer 3 und den § 10 des Belagerungsgesetzes verstoßen zu haben, stehen die Bauarbeiter August Krause aus Altawasser und der Maschinenearbeiter Paul Wolf aus Dittersbach; letzterer, ein Deferreiter, hat sich die österreichische Tapferkeitsmedaille erworben, ist aber nach schwerer Verwundung als Dienstunionsglich entlassen worden. Die Beweisaufnahme erab folgenden Sachverhalt: Am 22. Januar d. J. trafen sich die Angeklagten mit dem Bauarbeiter Bob Blusni, den sie in Altawasser kennen gelernt hatten, in einem Schanklokal in der Friedländer Straße, wo sie von B. mit Bier und Schnaps bewirtet wurden. Als sie nach 5 Uhr keine Spirituosen dort mehr erhielten, gingen die Angeklagten mit dem bereits stark angebrannten B. in ein anderes Lokal. Da dort dem Betrunkenen nichts verabreicht wurde, übernahmen die beiden Freunde einen Teil des Geldes und die Bezahlung, taten sich glücklich bei Kaffee und Gebäck, Bier und Eßen. In dem Lokal wechselte B. einen 20-Mark-Schein, was die Angeklagten sahen. Um die Elektrische zu erreichen, gingen die drei bis zum Sonnenplatz; auf Anraten der beiden Angeklagten besuchten sie noch ein Restaurant, wo B. seinen letzten Geldschein umwechselte. Dort verliehen W. und K. ihren Gastgeber, und dieser verklette allein bis zum Spielplatz an den Bierhäusern. Alsobald fühlte sich B. von hinten gefaßt und zur Erde geworfen; während einer ihn festhielt, griff der andere dem B. in die Hosatasche, um das Portemonnaie an sich zu nehmen. B. kann jedoch nicht bestimmt angeben, welcher von den beiden „Freunden“ ihm das Geld weggenommen hat. B. veranlaßte den Angeklagten W., mit ihm zur Polizei zu gehen, doch verließ ihn dieser, nachdem er dem B. zwei Ohrzeichen gegeben hatte. Die Angeklagten belasteten sich gegenseitig. Der Staatsanwalt hieß beide Angeklagten des Bandenkalls für überstürzt und beantragte je 5 Jahre Hauchhaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer. Der Gerichtshof erkannte unter Zustimmung mildernder Umstände bei Krause auf



Trotz Steuererhöhung
behalten unsere
Zigaretten ihre alten
anerkannten Qualitäten
Georg A. Jasmatzi
Aktiengesellschaft

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Sch.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-
schäfte zu den kulanztesten Bedingungen.

Das konzentrierte Licht

Osram Azo

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen!
Osram-Azo
Gasgefüllt-25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Globus
eingesetzte Wort OSRAM
bürgt für das Fabrikat der
Auergesellschaft, Berlin Q
Überall erhältlich

soin den Bilden wandte. Schwer beladen zog er hinaus. Sein Rucksack war prall wie eine Trommel und stand weit von seinem Bilden ab; hatte er doch für den Florian, den Laver und den alten Sepp allerhand Nützliches von den Ihnen aufzuladen bekommen. Sein Weiserstüd aber trug er behutsam in beiden Händen vor sich her. Die Scholastika und seine acht Kinder gaben ihm das Heil. Der Leopold wollte am liebsten ganz und gar mit an die Front.

„Der beste Schütz bin i von die Buben!“ pries er sich an. „Und groß bin i a! Fast so wie Dul!“

Der Wörgel strich ihm über die glühenden, frischen Wangen.

Der Bub war's zufrieden.

„Aber ganz g'wiss!“

„Wohl, wohl!“

Und dann mußte sichreden sein.

In Bozen unten war schon blühender, jähzender Bogen, als der Wörgel dort auf seine Weiterbeförderung warten mußte. Aber in seiner alten Stellung würden die Unterstände sicher auch noch im Schnee gebettet liegen wie damals, als er sie verlassen hatte.

Die Eisenbahn brachte ihn alsbald ein Bildchen weiter, dann mußte er sich wieder auf seine Höhe verziehen. Lustig schritt er fürsack, trok des schweren Rucksacks, der mächtig auf seinen Schultern drückte.

Da gab ein Auto hinter ihm ein Warnungssignal. Gütig sprang er zur Seite in den dort aufgehäuften, nassen Schnee. Der Wagen aber hielt neben ihm, und ein höherer Offizier rief ihm an:

„Wohin?“

Der Bildschnüher nannte sein Ziel. „So können Sie ein Stücker mitfahren!“ sagte der Major und wies ihm den Platz neben dem Wagenlenker an.

Der Tiroler stieg unständlich ein. Sein Rucksack stieß überall an und behinderte ihn die Bewegungen, so unfeinig war er. Dann versorgte er sein Marienbild vorzüglich zwischen seinen Armen.

Der Major wurde darauf ausmerksam und sah, daß es eine seine Arbeit war.

Ob er es selbst geahnt habe, fragte er und bengte sich zu seinem Fahrpost vor.

„Wohl, wohl, Herr Major. Zu Befehl!“ bestätigte der Wörgel.

„Was soll's denn kosten?“

„s ist mir mit sei, Herr Major! Grod' dies mit!“ wehrte der Bildschnüher und umklammerte sein Meisterwerk mit beiden Händen.

Der Offizier bedauerte die Absage. Er war Liebhaber der Tiroler Volkskunst und hätte seine Sammlung um ein treffliches Stück bereichern können.

Die lehre Höhe konnte der Wörgel mit einer Seilbahn zurücklegen, die aus einfachsten Mitteln für den Kriegsdiener angelegt worden war; dann begab er sich in das Unterabschnittskommando.

Es war ein fremder Offizier, der seine Meldung entgegennahm. Wie ein Schatten glitt die Enttäuschung über sein verwirrtes, erwartungsfrohes Gesicht.

Draußen suchte er sich die Wollsteiner und packte seinen Rucksack aus. Dabei fragte er bangend nach seinem Lieutenant.

„O mein, den hat's erwischt!“ berichtete Laver.

„Eine Lawine hat ihn verschlag'n und den Kappler, den Unterwegler und den Brodinger dazu!“ erzählte traurig der Florian.

Der alte Sepp nickte mit dem kahlenbesäten, weißhaarigen Kopf und ergänzte: „Alle hab'n mir g'graben, viele Stunden, aber 's war eben doch schon zu spät!“ Und dann wies er mit der zitterigen Rechten, die nur am Gewehrlauf ihre Stütze fand, über eine Halde.

Vier Kreuze standen dort; Bichdenkränze hingen über den hölzernen Bildern, die schlicht die Räumen der ewig Schlummernden trugen.

Schwerer wie unter seinem Rucksack wankte der Wörgel hinüber. Wo die weiß-rote Schleife im Winde flatterte, dort lag sein Lieutenant.

Große Tränen rannen ihm über das braune Gesicht und rutschten auf das Marienbildnis, das er dem Lebenden zum Geschenk hatte mitbringen wollen.

Mühsam grub er ein Loch in den Schnee und die harte Erde darunter und richtete seinen Bildstock vor dem Kreuze auf.

Als der Abendstern, der dem jungen Offizier soviel Vieles zu erzählen wußte, vom Himmel blinkte, war das Werk getan, und der Wörgel kniete vor dem Hügel und konnte kaum sein Vaterunser beten vor lauter Weh, das sich schaudernd aus seiner Seele rang.

Dampfs Kanonengassen polterte rings an den steilen Bergwänden entlang und erstarb dann allmählich, wie der letzte zahle Tagesschein im Westen. Aber der Bildschnüher merkte es nicht in seiner leid durchbebten Versunkenheit.

Tageskalender.

13. März.

1719: † Johann Friedrich Böttiger, der Erfinder des Porzellans, in Dresden (* 1802). 1781: * der Architekt Schinkel in Neuruppin († 1841). 1825: * der norweg. Maler Hans Gude in Christiania († 1903). 1852: † der Lustspieldichter Oskar Blumenthal in Berlin. 1881: Ermordung Kaiser Alexanders II. von Russland in Petersburg.

Der Krieg.

13. März 1916.

An der Isonzofront begannen sich große Kämpfe zu entwickeln; die Italiener griffen mit starken Kräften an, wurden aber überall zurückgeschlagen, so am Tolmeiner Brückenkopf im Abschnitt von Plana, am Görzer Brückenkopf und bei San Martino. — Der französische Kriegsminister Gallieni gab seine Entlassung.

Literarisches.

„Unterseeboot-Kerstörer über und unter dem Wasser“ lautet die Überschrift über einen von Oberingenieur E. G. Heymann beigesteuerten Artikel in den soeben erschienenen Heften 115—117 von Bongs' illustriert Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/17 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 20 Pf.). In diesem Artikel gibt der Verfasser alle Arten von Abwehrmitteln unserer Feinde gegen Unterseeboote über und unter dem Wasser an. Neben diesem Artikel finden wir weitere, wie das „Reiterstück der Pionierkavallerie“, „Ströme im Kampfgebiet“, Der Parteidienst“, „Die Minenstellen“, „Feldstand- und Kriegsgerichte“ usw. Sie alle sind reich illustriert. In dem Hauptabschnitt der eigentlichen Kriegsgeschichte erhalten wir die Schilderung des Fortgangs der Sommenschlacht in den Septembertagen. Hieran schließen sich aus der Feder des Militärschriftstellers Wilhelm von Massow die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel von Mitte Januar bis Ende August 1916. Dem alten Stuf entsprechend, die wertvollste sachmännische und vollständige aller bisher erschienenen Darstellungen des Weltkrieges zu sein, hat auch diesmal die Verlagsbuchhandlung wieder wahr gemacht, indem sie bemüht war, auch in den farbigen Kunstdrucken wahrheitsgetreue Darstellungen zu bringen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 60.

Waldenburg, den 13. März 1917.

Bd. XXXIV.

Zur linken Hand getraut.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

6. Fortsetzung.

„Ich habe getan, was die Pflicht mir gebot, und die Entscheidung in ihre Hände gelegt, gnädigste Gräfin. Der Dank eines ganzen Landes wird Ihnen sicher sein, wenn Sie tun, was ich von Ihnen erbitten mußte!“

Gräfin Regina hob langsam die Hand zum Zeichen der Verabschiedung. Mit einer tiefen Verneigung zog sich der Minister zurück.

Als er sich schwer ausatmend in die Polster seines vor dem Schloß wartenden Wagens warf, war sein Antlitz blaß und verhört.

„Wahrlich, diese Stunde werde ich nie in meinem Leben vergessen“, sagte er zu sich selbst. Er wußte auch, daß er mit dem, was er getan, die Gunst seines Herzogs für immer verscherzt und sich ihm zum unverzöglichlichen Feinde gemacht hatte.

Doch auch das vermochte den Willen dieses Mannes nicht zu brechen, denn er hatte nur getan, was er seiner Überzeugung nach hatte tun müssen; aber das schmerzerfüllte blaß Frauenantlitz, in das er in dieser Stunde geschaut hatte, würde ihm zeitlebens vorschweben — auch das wußte er!

Der Abend dämmerte schon, und noch immer saß Gräfin Regina drüber im roten Salon, wo sie den Minister empfangen hatte. Die Kinder hatten nach der Mutter gefragt, die sich ihnen sonst so gern widmete, aber die Gräfin hatte der Bonne nur kurz zur Antwort gegeben, sie wünsche heute allein zu bleiben; sie sei angegriffen und bedürfe der Ruhe.

Als sich Erdelenz Dahlhorst zurückgezogen, hatte sie sich einer Ohnmacht nahe gefühlt, aber mit der ganzen Energie ihrer willensstarken Persönlichkeit hatte sie die Schwächeanwandlung niedergeschlagen. Der Minister, den sie in dieser leidvollsten Stunde ihres Lebens erst kennen gelernt hatte, sollte nicht umsonst an das Beste und Edelste in ihr, an die stille Dulderkraft des Weibes, appelliert haben! Sie wollte stark bleiben und sich nicht niedergewingen lassen.

So hatte sie sich zusammengerafft und noch einmal Wort für Wort der Unterredung an ihrem Inneren vorüberziehen lassen. Und langsam hatte sich der wilde Aufruhr der Gedanken

und der Sturm der Empfindungen in ihr gelegt. Sie überdachte ihr Leben bis heute. Wie ein aufgeschlagenes Buch lag es vor ihr von der Stunde an, da sie Herzog Ferdinand ihre Hand gereicht hatte. Damals freilich hatten sie beide nicht geahnt, daß ihr Glück einmal so jäh in Scherben gehen könnte. Damals hatte als Hoffnungsstern am Himmel ihrer Liebe noch immer die Möglichkeit bestanden, daß die Fesseln des starren Hausesgeistes durch ein Wachttwort gesprengt werden könnten. Es war nicht geschehen.

Der ehernen Notwendigkeit stand sie jetzt gegenüber, der starren Notwendigkeit, die kein Erbarmen kannte. Seit Jahren hatte sie auf diese Stunde gesahzt sein müssen, und nun sollte diese Stunde sie auch gesahzt finden! Möchte ihr Herz brechen, sie wollte die Frau sein, stark und aufopferungsvoll, so wie sie der Minister eingeschägt hatte.

Trotz allen Leides und aller Bitterkeit vermochte sie doch in dieser Stunde es über sich zu gewinnen, diesem Manne, der kein anderes Gesetz als das der Pflicht kannte, gerecht zu werden. Er sollte nicht umsonst den für ihn so schweren Gang getan haben — Gräfin Regina wußte es, was sie dem Herzog und dem Lande schuldig war. Wie hatte der Minister doch gesagt? „Nur Ihre Hände können den verworrenen Knoten so lösen, wie er zum Wohle des Landes gelöst werden muß!“ Sie würde den Knoten lösen — morgen würde sie mit ihrem Gemahl, dem Herzog, reden.

Ein leises Klopfen an der Tür ließ sie aus ihren Gedanken aufschrecken. Es war ihre alte, getreue Kammerfrau, die voll Besorgnis kam, um nach ihrer Herrin zu sehen.

Gräfin Regina erhob sich.

„Mir ist nicht wohl, Martha“, sagte sie mit müder Stimme. „Ich will mich zurückziehen. Sind die Kinder schon zu Bett?“ Und als die Kammerfrau bejahte, sagte sie: „Ich will noch einmal hinüber zu ihnen, und dann schicken Sie mir die Rose in mein Schlafzimmer!“

Sie stieg mit müden Schritten nach dem oberen Stock empor und trat in das Zimmer, wo ihre drei Kinder in friedlichem Schlämmer ruhten. Leise trat sie an die Bettchen und drückte noch einen Kuß auf die Stirn ihrer Lieblinge. Dann schritt sie in das anstoßende Schlafzimmer, wo die Rose schon auf sie wartete.

Sie hatte nur noch einen Wunsch, tief und ruhig zu schlafen, denn morgen mußte sie stark sein!

Als die Rose ihr das reiche Haar löste, sah Regina im Spiegel den besorgten Blick des Mädchens.

„Frau Gräfin sehn so blaß aus, fühlen Frau Gröfin sich nicht wohl?“ fragte die Rose bescheiden.

„Nein, ich fühle mich nicht wohl. Gib mir nachher von den Tropfen, die mir damals so guttaten, das Fläschchen muß noch in der Haussapotheke stehen!“

Es war ein Medikament, das der Arzt der Gräfin verschrieben, als sie sich durch einen Sturz vom Pferde eine schmerzhafte Verletzung zugezogen hatte und nur wenig Schlaf finden konnte.

Als Regina sich zur Ruhe gelegt hatte, brachte die Rose die Medizin und reichte sie ihrer Herrin. Mechanisch goß die Gräfin die Tropfen in das Wasserglas, das ihr die Rose reichte.

Betroffen sah das Mädchen auf. „Frau Gräfin, es wird zuviel sein“, sagte sie besorgt. „Damals nahmen Sie eine weit geringere Dosis!“

„Ich trinke ja nur die Hälfte, Betty; nur für den Fall, daß ich wirklich nicht schlafen kann, lasst das Glas nur stehen! Und morgen werden Sie mich zur gewöhnlichen Zeit, damit ich mit den Kindern zusammen frühstücken kann.“

Sie trank die Hälfte der Medizin und legte sich in die Kissen zurück.

„Und nun geben Sie auch zur Ruhe, Betty, ich brauche Sie wirklich nicht mehr“, sagte sie dann in ihrer freundlichen Art.

Stunde auf Stunde schlug die alte Schloßuhr, und Gräfin Regina konnte keinen Schlummer finden. Mit wachen Augen lag sie und sah und sah und hatte nur den einen Wunsch, wenigstens auf Stunden all das vergessen zu können, was ihr die Seele zerriss.

Mechanisch griff sie nach der Rose, das neben ihrem Bett stand, trank den Rest und legte sich mit einem Gefühl der Erleichterung zurück. Wohlstuend fühlte sie jetzt, wie der Trank einschläfernd wirkte. Bleierne Müdigkeit legte sich auf ihre Augenlider — dann schlummerte sie ein, tief und ruhig gingen ihre Atemzüge.

Gräfin Regina war aus ihrem tiefen Schlummer nicht mehr erwacht — leise und schmerzlos war der Tod an ihr Lager getreten und hatte sie von allem Leid erlöst, das gestern noch so drohend ihr Leben überschattet hatte.

Herzog Ferdinand und Fürst Rastenberg wurden fast gleichzeitig durch reitende Boten von dem plötzlichen Hinscheiden der Gräfin benachrichtigt; beide Freunde trafen sich tief erschüttert am Sterbelager Reginas. Auch Professor Bernd war kurz darauf eingetroffen und hatte als Todesursache eine Herzähmung festgestellt.

Durch die sofort veranstaltete Umfrage bei der Dienerschaft stellte der Herzog fest, daß die

Gräfin nach einem Besuch Seiner Exzellenz des Ministers von Dahlhorst sehr erregt gewesen sei.

„Exzellenz von Dahlhorst war hier?“ stieß der Herzog hervor, und wie Schuppen fiel es von seinen Augen.

Eine Stunde später fuhr der Wagen des Herzogs vor dem Ministerpalais vor.

Der Minister weilte in seinem Arbeitszimmer, als ihm Seine Hoheit gemeldet wurde. Überrascht ging er seinem hohen Besuch entgegen.

„Eure Hoheit beglücken mich! Was verschafft mir die hohe Ehre, Eure Hoheit in meinem Hause zu sehen?“ fragte er ehrebietig.

Aber die Frage erstarb ihm fast auf den Lippen, als er in das bleiche Gesicht des Herzogs sah.

„Was haben Sie gestern in Schloß Waldburg bei meiner Frau gewollt, Exzellenz?“ fragte der Herzog kurz.

Das Gesicht des Ministers verfärbte sich, aber er bewahrte seine Ruhe.

„Wollen Eure Hoheit das nicht lieber Frau Gräfin selbst fragen? Ich habe keine Ursache, etwas zu verschweigen, und möchte nicht bei Eurer Hoheit in Verdacht kommen, etwas zu beschönigen.“

„Ich will es aber von Ihnen hören, Exzellenz, und befehle Ihnen, mir ohne jeden Rückhalt genau zu berichten, was Sie mit meiner Frau gesprochen haben. Wortgetreu will ich die Unterredung wissen.“

Der Minister verneigte sich.

„Wie Eure Hoheit befehlen! Wollen Eure Hoheit nicht Platz nehmen?“

„Nein, danke. Ich habe Eile. Sprechen Sie!“

Der Minister berichtete mit großer Klarheit. Nichts verschwieg er, nichts beschönigte er. Nur mit übermenschlicher Kraft beherrschte sich der Herzog.

„Eure Hoheit werden mit vielleicht diesen eigenmächtigen Schritt nicht verzeihen, das habe ich vorher gewußt. Trotzdem habe ich tun müssen, was mir die Pflicht gebot. Ich habe das letzte versucht, die Hindernisse zu einer standesgemäßen Ehe Eurer Hoheit hinwegzutäumen. Und ich hoffe, die Gräfin wird hochherzig genug sein, die Notwendigkeit einer Trennung einzusehen.“

So schloß der Minister seinen Bericht. Und nun lachte der Herzog plötzlich grell auf, scharf und schneidend, und ein nervöses Zucken umspielte seine Mundwinkel, als er sagte:

„Nun, Exzellenz, Ihre Mission ist glänzend gelungen, die Hindernisse sind alle fortgeräumt! Meine Frau steht Ihren Plänen nicht mehr im Wege — sie ist diese Nacht plötzlich verschieden. Die qualvolle Aufregung hat sie getötet!“

Der Minister taumelte zurück.

„Mein Gott — das habe ich nicht gewollt!“ stieß er hervor und sank schwer in den Sessel neben dem Schreibtisch.

Kalt wandte sich der Herzog ab und verließ das Zimmer.

Wie versteinert sah ihm der Minister nach. Dann strich er sich über die Stirn. „Nein — bei Gott — das habe ich nicht gewollt — das nicht“, flüsterte er und vergrub das Gesicht in seinen Händen.

Fünfzehn Jahre waren seit dem Tode der Gräfin Regina vergangen. Herzog Ferdinand hatte sich, den Geschenken der Staatsräson folgend, mit Prinzessin Beate von Iffinger vermählt, und ein Jahr später wurde ihm ein Thronerbe geboren, der in der Taufe die Namen Ernst Ferdinand erhielt.

Er zählte jetzt dreizehn Jahre, war aber ein sehr schwächerlicher Knabe und glich seinem Vater in keiner Weise.

Herzogin Beate war eine gefühlsskalte, engherzige Frau und hegte eine starke Abneigung gegen die Kinder der Gräfin Regina.

Diese Abneigung wuchs noch, seit die Herzogin sah, daß ihr eigener Sohn sich mit Lothar und seinen beiden Schwestern weder geistig noch körperlich messen konnte. Zwirr bekam die Herzogin die beiden Komtessen und den Grafen zu Solmshausen nur selten zu Gesicht, aber ihre betreue Hofdame, Baroness Rautenk, berichtete ihr alles, was sie über die drei Geschwister in Erfahrung bringen konnte.

Graf Lothar zählte jetzt fast neunundzwanzig Jahre. Seit einigen Jahren diente er, mit Prinz Herbert Rastenberg zusammen, als Offizier in demselben Garderegiment.

Komtesse Lori lebte mit ihrer 3 Jahre jüngeren Schwester Silva sehr zurückgezogen in Schloß Waldburg unter der Obhut der Baronin Werder, einer Oesterreicherin, die auf Empfehlung des Fürsten Rastenberg nach Waldburg gekommen war. Der Fürst kannte sie als eine feinsinnige, tiefvolle und herzensreiche Frau, die wohl geeignet war, den mutterlosen Kindern ein Halt und Stütze zu sein. So hatte er die Baroness dem Herzog vorgeschlagen, als dieser nach einer Hausdame und Erzieherin für seine Kinder Ausschau hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Des Bildschnitzers Meisterstück.

Von Wolf Römer.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Manche Woche hatte der Wörgel in einem Gappenzarren zu bringen müssen; endlich aber war er doch der Tag gekommen, an dem er seinen langersehnten Heimaturlaub antreten durfte, um wieder völlig zu genesen.

Auf einen Stock gestützt, aber dennoch ganz rüstig, wandert er gen Wollenstein, und wehmäßig sah er zu den grell leuchtenden Säulengruppe hinüber. Wie manch liebes Mal war er da oben herumgetraxelt, und nun hinterließ er eine ungleiche Spur im Schnee von seinem etwas steif gebissenen linken Bein. Aber es wird schon wieder werden, nur Zeit lassen lädt er zuversichtlich, rüttelte sich zusammen und stieß hurtig weiter.

Als er an den ersten Häusern vorüberkam, stießen die Weiblein die Köpfe zum Fenster heraus.

„Der Wörgel ist kommen!“ hieß es die Straße hinunter, und alle ließen zusammen, um ihn zu sehen, zu bewundern, ihm die Hand zu schütteln.

Und erzählte sollte er, vom Zauber und dem Florian, ob sie's auch immer vermarken könnten! Vom alten Sepp Bugler, der freiwillig mit hinausgestiegen war, obwohl er schon siezig Jahre zählte und ihm die Hände zitterten! Aber wenn er seinen Stühlen an die Wange grüßte, war er ruhig und sicher, wie der König einer. Nicht umsonst hatte er vierzig Jahre Schuhmeister gehießen.

Ja, und vom Benedikt wollten sie wissen, wo sein Kreuzel stand.

Aber endlich streckte er doch die Beine unter seinen eigenen, schweren, weiß geschnürten Pantoffeln. Das linke ein bißchen unbeholfen gerodeaus; aber Platz genug war ja da in der großen, bunten gefälschten Stube, trotzdem sich eine Menge Elsässer ebenfalls unter dem Tische einschliefen. Die gehörten seinen acht Buben und Mädchen, um die er so manchmal hatte denken müssen, wenn's die Welschen grad' besonders scharf hatten auf die Spieße.

Sein Weib, die Scholastika, ging hin und her und kochte eine Polenta für den Heimgekehrten.

Alles war, wie er es verlassen — Doch nein! Never dem Zauber an den schweren Ketten hing ein anderer Kessel —

„Aus dem alten haben's a Danon' g'macht!“ wußte das Peterle und lachte stolz.

Sein Altester, der Leopold, nahm das Schwyzmesser zur Hand und begann an seinen Pferdehals und Oasteln zu basteln, die er nach Wohlbruck und Vozen hin verlorste.

Auch Vater Wörgel, der neben seinem Bergfähreramt Wäldschmied war, widmete sich bald wieder seiner lieben, alten Kunst. Und er begann ein Marienstöckel zu schnitzen, so sauber und fein, wie ihm noch keins gelungen war. Jeden Tag sah er stundenlang und arbeitete und besserte daran herum, als ob es für den lieben Herrgott selber sein.

„Weil er's denn schmeiß“, wollte die Scholastika gern wissen.

Er aber tat lange gehemmtlos, ehe er erzählte, daß er das Standbild seinem Leutnant bringen wollte, der ihn gerettet habe damals, und für den sie immer auf die Nacht ein Batenwasser beteten.

„Ob ihn das groß' freut?“ zwitscherte die Wörgelin.

„Fröhlich freut's ihn!“ behauptete der Urlauber. „Gimmel hab' i da draußen aus Langenweil' an' heiligen Georg g'macht. Auf'm Ross mit 'nem Drachen dabei! Glei hat er 'n mir abholzt für die Braut in die Wohlbruck'n, wenn der Krieg vorbei ist, und sie heiraten tun!“

„No, alsß dann is schon gut!“ sagte die Frau. „Mach's nur fein sauber!“

Bis er wieder auf gesunden Füßen hinauswandern konnte aus dem Grödener Tal, schnitzte er an dem Marienbildnis herum. Dann aber war er auch wirklich aufzubrechen und freute sich bei dem Gedanken, was sein Leutnant für Augen machen würde, wenn er es ihm brächte.

Der Jähn flog über die Berge und leiste auch von seinem beschiedenen Höllentobel langsam den Schnee. Aus jeder Röhre tröpfelte es, und die Häuschen, die sich tief in die weiße Hülle gebaut hatten, reckten sich allmählich wieder: auf, als er seinem lieben, heimatlichen Wollen-